

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postkonten, Postämter und Geschäftsstellen sind an demselben Tage zu bestellen. Im Falle der Unmöglichkeit der Abnahme bis zum 10. d. M. durch Fernauftrag abgemittelt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion des Wilsdruffer Tageblattes befindet sich in Wilsdruff, Postfach 10. Die Redaktion des Wilsdruffer Tageblattes befindet sich in Wilsdruff, Postfach 10. Die Redaktion des Wilsdruffer Tageblattes befindet sich in Wilsdruff, Postfach 10.

Anzeigenpreis die 8 gespaltene Raumzeile 20 Pf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf., die 2 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Pf., die 1 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion des Wilsdruffer Tageblattes befindet sich in Wilsdruff, Postfach 10. Die Redaktion des Wilsdruffer Tageblattes befindet sich in Wilsdruff, Postfach 10. Die Redaktion des Wilsdruffer Tageblattes befindet sich in Wilsdruff, Postfach 10.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostock behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 45 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 23. Februar 1932

## Wieder Reichstag.

Wenn jetzt der Reichstag wieder zusammengetreten ist, dann hat er eine mehr als viermonatliche Periode der Selbsthaltung hinter sich. Die vor dieser Zeit beschlossene Vertagung war natürlich nur deswegen erfolgt, weil die Mehrheit des Reichstages sich auf den Standpunkt stellte — und diesen in der Zwischenzeit übrigens durch wiederholte Ablehnung der Einberufungsanträge noch unterstrich —, daß die parteipolitischen Kampfzonen auf die innen- und namentlich die außenpolitischen Maßnahmen des Kabinetts Brünning ohne Wirkung bleiben sollten. Eine Regierungskrise müsse gerade jetzt vermieden werden — so beschloß die Mehrheit des Reichstages und schaltete ihn und sich damit in radikalster Weise aus. Der Gegensatz der inneren „Fronten“ hat sich ja auch so stark herausgebildet, daß man auch außenpolitisch kaum zu einer Einheit und Einheitsfront gekommen wäre. Zu diesen sachlichen Differenzen tritt aber bei der Opposition der Rechten das aller- schärfste Mißtrauen gegen die Mitglieder des Kabinetts Brünning, vor allem natürlich gegen den Reichstanzler persönlich, daß er nicht der Mann sei, das strategische Ziel der deutschen Tributbefreiung im Auge zu behalten, und daher wird dieses Mißtrauen, das bis zur Reichstagsöffnung in entsprechenden Anträgen zum Ausdruck gebracht wurde, auch bei den kommenden Sitzungen laut genug mitgesprochen.

Aber diese außenpolitischen Differenzen, denen zurzeit kaum irgendwelche wirkliche Entscheidungen einen überaus starken Hintergrund geben — die Tributfrage ist ja bis zum Juni verlagert und der Nemeistreit wird gerade jetzt zum Austrag gebracht —, werden doch nur so eine Art Kautschuk um den Hauptstamm der Reichstagsverhandlungen abgeben: Innenpolitik und Reichspräsidentenwahl sind ja das Thema. Für oder gegen Brünning — das muß wieder als der Drehpunkt der Diskussion und der Stimmabgabe bezeichnet werden, und der Punkt auf der Tagesordnung: Festsetzung des Termins für die Neuwahl des Reichspräsidenten — gibt nur das Sprungbrett für die Redner und die Reden ab. Von einer „Diskussion“ sollte man eigentlich gar nicht erst sprechen, weil über die ganze innenpolitische Lage, die in ihr vorhandenen und wirkenden Konflikte ebensoviel geredet und geschrieben worden ist, wie sich die Parteien und Fraktionen politisch festgelegt haben. Für oder gegen Brünning, — nur noch darum dreht sich die Entscheidung und hierfür ist selbst die Kritik z. B. an einzelnen Bestimmungen der Notverordnungen oder überhaupt an den wirtschafts- politisch-finanziellen Notmaßnahmen der Regierung nur Mittel zum Zweck, ist Rede, aber kaum die Entscheidungsgrundlage.

Infolgedessen wird man an die kommende „Aussprache“ im Reichstag keine erheblichen Erwartungen knüpfen, da wohl im allgemeinen nur oft Gesagtes nochmals wiederholt wird. Es wird sich eben hauptsächlich doch nur darum handeln, was sich bei den Abstimmungen über die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett oder einzelne seiner Mitglieder ergibt. Hierüber etwas zu prophezeien ist immerhin recht mißlich, da einerseits die Mehrheit, auf die sich Brünning bisher stützte, stets einen recht kleinen Umfang besaß und andererseits nicht gerade von eiserner Festigkeit ist. Schon vor Zusammentritt des Reichstages war einige „Kittarbeit“ notwendig, und es wird sich erst noch zeigen müssen, ob diese Bemühungen dann in den entscheidenden Stunden zu dem Erfolg führen werden, der damit bezweckt war. Hinter diesem Ausgang aber stehen dann, wenn er gegen Brünning ausfällt, außerdem noch Schwierigkeiten auf die Neuwahl des Reichspräsidenten selbst. Wenn Dr. Brüning aber wieder eine Mehrheit erhalten sollte, dann wandert die Austragung der innenpolitischen Kämpfe wieder hinaus aus dem Reichstag in die Öffentlichkeit, wird die Entscheidung zunächst doch bei der Neuwahl des Reichspräsidenten fallen. Wie denn überhaupt die bevorstehenden und noch zu erwartenden Neuwahlen den Reichstagsverhandlungen eine nicht gerade sanfte „Note“ geben werden!

## Memel und das Haager Gericht.

Deutscher Schritt bei den Unterzeichnermächten des Memelabkommens.  
Zum Abschluß der Völkerbundratsitzung über die Memelfrage weist man in maßgebenden Kreisen in Berlin darauf hin, der Bericht habe klipp und klar festgestellt, daß die Lage im Memelgebiet anormal sei und Maßnahmen ergriffen werden müßten, damit die Verhältnisse nicht noch schlimmer würden. Es sei nun zunächst abzuwarten, ob im Memelgebiet tatsächlich ein regelmäßiges Direktorium eingesetzt würde, das das Vertrauen des Landtages besitze. Ferner müsse abgewartet werden, ob die Absehung des Landespräsidenten Vötkcher, wie vorgesehen, vor einem internationalen Forum verhandelt würde. Die deutsche Regierung hat, wie verstanden, bei den Unterzeichnermächten des Memelabkommens bereits Schritte in dieser Hinsicht eingeleitet, um die Behandlung der Angelegenheit Vötkcher vor dem Haager Gericht zu erreichen.

## Kandidaten der nationalen Opposition

### Duefferberg Kandidat des Stahlhelms und der Deutschnationalen.

Wie von deutschnationaler Seite bestätigt wird, haben die Deutschnationalen und der Stahlhelm Oberleutnant a. D. Duefferberg als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt. Die Deutschnationalen und der Stahlhelm haben sich zum schwarz-weiß-roten Wahlblock zusammengeschlossen.

### Hitler kandidiert.

Parteiloslich wird aus Berlin mitgeteilt: In einer Generalmitgliederversammlung des Gaues Berlin der NSDAP, die am Montag im überfüllten Sportpalast stattfand, teilte der Berliner Gauleiter Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels unter minutenlangen stürmischen Heiterungen der Anwesenden mit, daß Adolf Hitler als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt wird.

Nachdem Dr. Goebbels in der Generalmitgliederversammlung etwa eine Stunde gesprochen hatte, kam er auf die Präsidentschaftsfrage zu sprechen und erklärte u. a.: Wir wollen als Präsidenten einen Führer, der aus dem Volke hervorgegangen ist, der mit uns kämpft und führt, der mit uns leidet und empfindet. Als vor vier Wochen zum ersten Male in diesem Saal diese Frage aufgeworfen wurde, da standen spontan 15 000 Menschen auf und jubelten dem Namen unseres Führers zu. Damals durfte ich nichts sagen. Heute bin ich vielleicht der erste Glückliche, der Ihnen sagen darf, Hitler wird unser Reichspräsident. — Bei diesen Worten brach im Saal minutenlang Beifall aus, der sich in Heiterkeit auflöste. Hitler selbst war in der Versammlung nicht anwesend.

### Aufruf Graf Westarps für Hindenburg.

Ähnlich wie der Sahn-Ausschuß hat auch Graf Westarp einen Aufruf für die Wiederwahl Hindenburgs veröffentlicht. Der Aufruf betont die Notwendigkeit der Wiederwahl Hindenburgs auch aus außenpolitischen Gründen.

Unter den 430 Unterzeichnern befinden sich politisch rechts orientierte Persönlichkeiten, u. a. zwölf ehemalige Generale, eine Reihe von Universitätsprofessoren, wie Prof. Deigmann (Berlin), Prof. Marks, eine Anzahl ehemaliger Staatssekretäre wie Waltra und Sedendorf sowie Vertreter der Wirtschaft, wie Krupp und Abraham Frowein. Außerdem stehen unter dem Aufruf die Namen einer Anzahl von Landwirten, christlichen Gewerkschaftsführern und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

### Reichsausschuß der Landvolkpartei für Hindenburg.

Im Reichstag hielt der Reichsausschuß der Deutschen Landvolkpartei, der sich aus dem Parteivorstand, den Fraktionsführern und den Vorsitzenden der Wahlkreisorganisationen zusammensetzt, eine Sitzung ab, in der alle Wahlkreise vertreten waren. Nach eingehender Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Reichsausschuß die Initiative der Parteiführung und der Reichstagsfraktion für die Kandidatur von Hindenburg

### Zugeständnisse der Reichsregierung.

Senkung der Biersteuer. — Um den Reichswehrerlaß.  
Vor dem Beginn der Vollziehung des Reichstages sind am Montag einzelne Fraktionen zusammengetreten, um zum Arbeitspensum des Reichstages und zur parlamentarischen Lage Stellung zu nehmen. In parlamentarisch-politischen Kreisen wird natürlich eifrig die Frage erörtert, welche Ausichten das Kabinett Brüning gegenüber den zahlreich eingebrachten Mißtrauensvoten hat. Das Schicksal der Regierung Brüning dürfte unter Umständen von nur wenigen Stimmen abhängig sein.  
Um den Wünschen der Parteien entgegenzukommen, soll sich das Kabinett Brüning zu einigen Zugeständnissen bereit erklärt haben. So wird davon gesprochen, daß etwa zum 1. April eine Senkung der Biersteuer eintreten soll. Weiter besteht die Absicht, dem Erlaß des Reichswehrministeriums, nach dem auch Nationalsozialisten der Eintritt in die Reichswehr gestattet war, eine besondere Auslegung zu geben. In welcher Form diese Auslegung vor sich gehen soll, und ob sie vom Reichstanzler oder vom Reichswehrminister gegeben werden wird, steht noch nicht fest.  
Diese Erklärung wird, wie man versteht, natürlich nicht den Sinn des Erlasses in sein Gegenteil verkehren, sondern sie wird die Mißverständnisse wegräumen haben, die sich an diesen Erlaß geknüpft haben. Es werde sich darum handeln, noch einmal einwandfrei klarzustellen, daß für die Einstellungen in die Reichswehr lediglich die Persönlichkeit des einzelnen und seine Einstellung

begrüßt. Weiter heißt es, daß die Landvolkpartei geschlossen für Hindenburg eintritt, da er allein durch seine überparteiliche Haltung und sein persönliches Ansehen heute imstande sei, alle gesunden und willigen Kräfte für den Neuaufbau und den Befreiungskampf zusammenzufassen.

### SPD-Vorstand soll die Parole geben.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei bevollmächtigte den Parteivorstand einstimmig, über die Parole zur Reichspräsidentenwahl von sich aus die Entscheidung zu fällen.

### Reichspräsidentenwahl und Sächsischer Militärvereinsbund.

Neutrale Haltung des Vorstandes.  
Der Sächsische Militärvereinsbund verendet folgende Erklärung: Der Sächsische Militärvereinsbund hat sich in eingehender Besprechung des Präsidiums und der Kreis- und Bezirksvorsitzer getreu seiner Geschichte auf dem Standpunkt gestellt, daß jedem einzelnen seiner Mitglieder das selbstverständliche Recht zusteht, nach seiner Auffassung zur Wahl des Reichspräsidenten Stellung zu nehmen. Der Sächsische Militärvereinsbund erwartet dabei von seinen Mitgliedern und ihren Angehörigen, daß sie sich an der Wahl beteiligen und ihre Stimmen nach Pflicht und Gewissen dem nationalen Kandidaten geben, den sie für das Wohl des Vaterlandes für den besten halten.

### Gewerkschaftsvertreter bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing einige Führer aus der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung, nämlich Behrens (Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer), Bechth (Deutschnationaler Handlungsgewerksverband), Waltrauch (Christliche Gewerkschaften), Rimmelle (Gesamtverband der Verkehrs- und Staatsbediensteten), Lüttringhaus sowie Katharina Müller (Verband weiblicher Handels- und Bureauangestellter), Margarete Wolff (Gewerksverein der Heimarbeiterinnen) und Alara Meinel (Deutscher Gewerkschaftsbund). Diese gaben u. a. ihrer Freude darüber Ausdruck, daß der Reichspräsident um des inneren Friedens und der nationalen Freiheit willen noch einmal die Bürde des hohen und schweren Amtes auf sich nehmen will. Sie versicherten dem Reichspräsidenten der unbedingten Treue seiner in dieser Bewegung zusammengeschlossenen alten Wähler von 1925 und hoben hervor, daß seine rein vaterländischen Motive unbekümmert um Günst oder Ungünst einzelner Parteien im Volke verstanden und seinem Sieg sicher herbeiführen werden.

Der Reichspräsident antwortete mit Worten des Dankes für das ihm erwiesene Vertrauen; er habe die Kandidatur übernommen nicht aus den Händen einer Partei oder einer Parteiengruppe, sondern unter Wahrung seiner vollen Überparteilichkeit und in dem Willen, mit seiner letzten Kraft dem Vaterland und dem deutschen Volke zu dienen.

Mit der Bekanntgabe der Beschlüsse der Nationalen Opposition soll in aller nächster Zeit zu rechnen sein.

für den Bewerber maßgebend sei, nicht seine Parteizugehörigkeit als solche.

Mit der Abstimmung über die Mißtrauensvoten im Reichstag ist für Ende dieser Woche zu rechnen. Reichstanzler Dr. Brüning wird selbst in die Debatte der nächsten Tage eingreifen.

### Miðtrauensanträge im Reichstag.

Die im Reichstag eingegangenen Anträge der Nationalsozialisten bestehen aus einem Mißtrauensantrag gegen das Reichskabinett, einem Antrag auf Auflösung des Reichstages und einem weiteren Antrag auf Aukerkräftigung sämtlicher seit 1930 erlassenen Notverordnungen. Für den Fall der Ablehnung des letzten Antrages sind Eventualanträge eingebracht, die die Notverordnungen zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen oder — wenn auch das abgelehnt wird — die Notverordnungen und Verordnungen, die die Wahl- und Versammlungsfreiheit einschränken, während des Wahlkampfes außer Kraft setzen sollen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß, ein Mißtrauensvotum gegen das Reichskabinett einzubringen und bei der Abstimmung Fraktionszwang auszuüben.

### Fördert die Ortspresse



# Das Sachsenvolk nimmt Abschied von seinem toten König.

Am Mittag. Die Ehrenparade ist vorüber, des Königs Sarg ruht auf dem schlichten römischen Katafalk. Es ist leer geworden in der Hofkirche, nur die starren Reihen der Infanterieschüler bilden ein lebendes Spalier, und links und rechts vor dem Sarg stehen zwei Offiziere von Friedrich Augusts Leibregimentern und halten die Totenwache. Friedlich, die Hände gefaltet, schläft der Tote.

Vor der Hofkirche aber stauen sich die Massen, brennend des Augenblicks, da sie in die Kirche eingelassen werden, und lassen sich nicht anfechten von dem nachhallenden Regen, der jetzt den Schnee abgelöst hat. Die Polizei formt diese Massen zu einem Zug — einem endlosen Zug, der am Westportal der Hofkirche beginnt, zum Zwinger hinüber weilt und in riesigem Bogen hinter dem Opernhaus vorüber wieder zurück das Elbufer entlang, sich erstreckt — das Ende des Zuges ist irgendwo in der Ferne. — Viele Tausende müssen es sein. Schritt für Schritt rücken die Reihen vor und nach langen Stunden kommt ein jeder vor das Portal — kleine Gruppen werden eingelassen und gehen vor dem Katafalk vorüber. Jeder sucht, durch einen langen, langen Blick, sich das Antlitz des toten Königs fest in die Erinnerung zu graben.

So rückt Stunde um Stunde dahin. Wann wird der lange Zug enden? Es scheint, als würden ihrer immer mehr, die da harren. Langsam senkt sich das abendliche Dunkel über den weiten Platz.

Um den Zugangsvorkehr zur Kirche zu regeln, halten die starken Abwehrkommandos der Polizei drei große Scheinwerfer auf den Dächern der früheren Altstadt Wache, des Opernhauses und des italienischen Dörfchens aufgestellt, die breite Lichtbahnen in die trübe hängende Nässe und den feinen Sprühregen werfen.

Die Zahl der Besucher der Hofkirche ist auch annähernd nicht abzuschätzen.

Die Polizei ließ, als der Andrang gegen 8 Uhr abends immer stärker wurde, Gruppen bis zu 200 Menschen zu, die in größter Ordnung den Weg zur Hofkirche antraten. Dort war das Bild noch feierlicher geworden, die Kerzen warfen ein einziges beleuchtetes ihr gelbes Licht auf den entschlafenen König, und das Dunkel über ihnen ließ die schweigende Andacht, in der auch jeder nach, noch mehr empfinden. Zahllos waren die Kränze, und rührend lagen kleine Blumenspenden, Straußchen und Bouquets auf dem roten Läuferteppich vor dem Katafalk, die so mancher hier noch als letzten Gruß hingelagert hatte. Auch um 9 Uhr war noch keine Minderung der Menschenzahl festzustellen. Die Worte mußte geschlossen werden und der riesige Menschenstrom verließ sich allmählich. Noch einmal versammelten sich die Mitglieder des königlichen Hauses vor dem toten Familienoberhaupt und nahmen im stillen Gebet Abschied von dem Herrscher. Darauf wurde der innere Zinkfarg mit der Leiche des Königs verläßt. Offiziere der alten Armee hielten während der Nacht die Ehrenwache am Sarg.

Nach 10 Uhr lag der weite Theaterplatz fast menschenleer da, nur noch wenige Gruppen sah man beisammen. Aus einem Fenster der Hofkirche schimmerte gedämpftes Licht hinaus in die Nacht und den feinen Sprühregen. Der wieder in die alten Bahnen geleitete Verkehr nahm seinen Lauf.

## Zahlreiche Unfälle bei der Trauerkundgebung.

Zwei Frauen am Herzschlag gestorben.

Infolge des ungeheuren Menschenandranges zur Hofkirche kam es leider auch zu einer größeren Anzahl von Ohnmachts- und Ubelkeitsfällen, so daß die Sanitätsstellen alle Hände voll zu tun hatten. Die ständige Wache im Schloß hatte über 100 Transporte des Samaritervereins auszuführen; meist leichte Ohnmachtsfälle. Bei etwa zwanzig schwereren Fällen bei allen vier eingerichteten Wachen kam es leider auch zu zwei Todesfällen von Frauen durch Herzschlag. — Zu übrigen haben längst nicht alle der Wartenden den toten König noch einmal sehen dürfen.

Dresden, 23. Februar. In den in der Nähe des Theaterplatzes eingerichteten Rettungsstellen des Samaritervereins wurden am ersten Tage der Trauerfeierlichkeiten in Dresden, wo von der Wohlfahrtspolizei mitgeteilt wird, 1200 Personen behandelt. Nur zwei von ihnen mußten wegen Krämpfe dem Krankenhaus zugeführt werden; in den übrigen Fällen handelte es sich zumeist um kleine Ohnmachtsanfälle. Bei diesem Ergebnis fehlt jedoch noch die Gesamtzahl der Behandlungsfälle einer der vier Wachen. — Ueber zwei Todesfälle wurde bereits berichtet.

## Die Trauerfeier in der Hofkirche.

Am Dienstag vormittag geht ein feiner Sprühregen nieder. Das Bild auf den Straßen und Plätzen um die Hofkirche ist wesentlich anders als am Vortage. Zwar ist auch alles schwarz von Menschen, aber die Polizei hat, um Zwischenfälle wie am Montag zu verhüten, diesmal gut vorgearbeitet. An den Rändern der Bürgersteige sind Seile gespannt, so daß nicht die Polizei mehr eine lebende Kette zu bilden braucht, sondern lediglich dafür Sorge zu tragen hat, daß nicht einzelne Vorwärtige über oder unter den Abperrungen hindurch auf die Fahrdämme zu gelangen suchen. Auch hat man, um gegen allzu plötzlichen starken Andrang gesichert zu sein, die Anfahrtsstraßen auch weiterhin abgesperrt, so daß auch der Zustrom zu den Plätzen geregelt ist. Die Fahrdämme sind überall freigehalten.

Um 11 Uhr marschierte die 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 10 von der Neustädter Seite her über die Augustsbrücke und nahm Aufstellung zwischen dem Orgelportale und dem Eingange zum Schloßhof. Kurze Zeit darnach hat am feierlichen Elbufer auf der Höhe des Blockhauses die 7. Batterie des Artillerie-Regiments 4, die Traditionskompanie des 1. Kgl. Sächs. Feldartillerie-Regiments Nr. 12, deren Chef der König war, mit vier Feldkanonen in Front auf die Hofkirche Aufstellung genommen.

Der Jubrang der Menschenmenge ist inzwischen geradezu beängstigend geworden. Selbst Plätze, von denen aus nichts zu sehen ist, sind besetzt. Besonders Waghalbige und Schwindelstrolche haben die Vorsprünge der Augustsbrücke in Anspruch genommen. Zwischen 10 und 11 Uhr beginnt die Anfahrtsstraße der sächsischen Trauergasse und der Vertreter der Fürstlichkeiten, sowie des Vertreters des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg. Die übrigen Teilnehmer an der Trauerfeier haben schon lange vorher ihre Plätze in der Kirche eingenommen. Punkt 11 Uhr beginnt Trauergeläute von der Schloßkirche, das mit dem Schloß 11 Uhr aussetzt. Orgellaut und Chorgefang, die leise aus der Kirche dringen, lassen die Menschenmenge verstummen.

Volles Trauergeläute vom Turme der Schloßkirche kündete den Beginn des Trauergottesdienstes. Schiff und Emporen sind gefüllt mit dem düsteren Schwarz der Trauerdemonstration. Farblos darunter die Uniformen des alten Heeres und der Marine. Vorwiegend das Grau der Reichswehr. Unbeweglich stehen zu beiden Seiten des Sarges sechs Stabsoffiziere. Der Sarg ist geschlossen, bedeckt wieder von der Hausflagge der Wettiner, auf der Helm, Degen und Marschallstab liegen. Zu Häupten des Sarges schimmern Krone und Szepter. Die Gloden verstummen.

Rechtstoll steht die Orgel ein und tröstend und erhebend schwingen sich vom Chor in wunderbarer Reinheit die Klänge des Requiems in F-moll von Cherubini. Kapellmeister Karl Maria Penzance führt die Sächsische Staatskapelle, den Sächsischen Opernchor und die Schar der Kapellknaben. Die Orgelmeister Albert Schneider. Dann singt Opernsängerin Helene Jung das Miserere. Am Altar beginnt der Gottesdienst. Nach dem Evangelium betritt Prälat Franz Müller die Kanzel. Es war der Wunsch des toten Königs, daß der Prälat (sein langjähriger Reichsoberkammerherr) die letzten kurzen Worte sprechen sollte. Er las seine Worten den Text aus der geheimen Offenbarung zugrunde: „Seid getreu bis an den Tod, so will ich Euch die Krone des Lebens geben“. Die Treue, so führte der Geistliche aus, ist die erste Tugend des sächsischen Königshauses gewesen. Auch der tote König hielt die Treue an erster Stelle. Als König wardelnd auf der Menschheit Höhen beugte er aber doch sein Antlitz vor dem König der Könige. Credo, so klang es aus seiner Jugendzeit durch sein reifes Mannesalter hindurch bis zu seinem feierlichen Ende. Und seinen Glauben festigte er durch die Tat. Es war die Treue gegen Gott, gegen seinen Glauben, gegen seine Kirche. Er hat deutsche Treue in guten und schlechten Tagen hat er sich bewahrt. Der Herrgott hat ihn aber auch recht lieb gehabt, denn er hat ihm ein gerüttelt Maß von Leid geschickt. Aber Friedrich August hat das von ihm geschickte Kreuz tapfer und geduldig getragen. Vorbildlich war aber auch die Liebe und Treue des Vaters zu den Seinen. Auch seinem lösserlichen Herrn hat er stets die Treue gehalten und ihn, den er seinen Freund nennen durfte, auch im Anglud nicht verlassen. Vorbildlich war auch seine Treue zu seinen alten Freunden und Bekannten. Mandes Telegramm aus Sibyllenort brachte Frieden und Trost in gequälte Seelen. In treuer Anhänglichkeit stand seine Majestät auch zur alten Armee. Bekannt ist seine Anteilnahme für die Opfer des Weltkrieges.

Seine letzte und größte Freude war der Besuch des säch-

sichen Stahlhelms in Sibyllenort. Wie schlug sein Herz, als er sah, daß der Geist der alten Armee noch lebendig war. Der Stahlhelm hat jetzt seinen besten Kameraden verloren. Wie schlug sein Herz für das ganze Sachsenland und es schmerzte ihn tief, daß so viel Leid über sein Volk gekommen ist. So wollen wir Ueberlebenden dem Toten allseitig die Treue halten, ihn nie vergessen und er wird uns ein Vorbild sein in der Liebe zum Vaterland. Herr gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. Herr, lasse ihn ruhen in Frieden. Amen.

Bischof Gröber gelehrte selbst das feierliche Trauerbenediktum unter Assistenz von dreißig Geistlichen. Der Bischof teilte das feierliche Absolution ab tumba. Das Gleiche tat auch einmal der Benediktiner-Abt Schmidt von Gröben. Saust stand das „Salve regina“.

Der Trauergottesdienst ist beendet. Die Träger treten an den Sarg heran. Da rollt vor der Hofkirche die Ehrenparade einer Kompanie in die Luft und die auf dem gegenüberliegenden Ufer stehende Batterie den Ehrensalut. Den toten König begleiteten auf seinem letzten Gange nur die Prinzen und Prinzessinnen, Prälat Müller und Domprobst Seidler. Sie verweilen noch einmal zu einer kurzen Andacht hier.

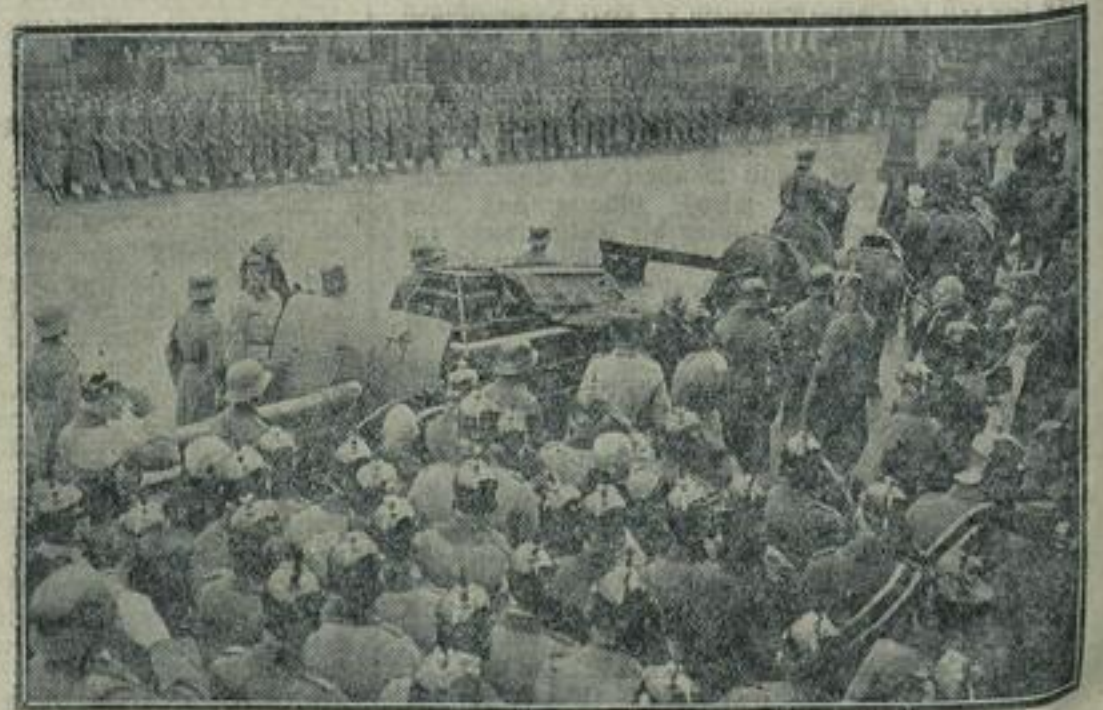
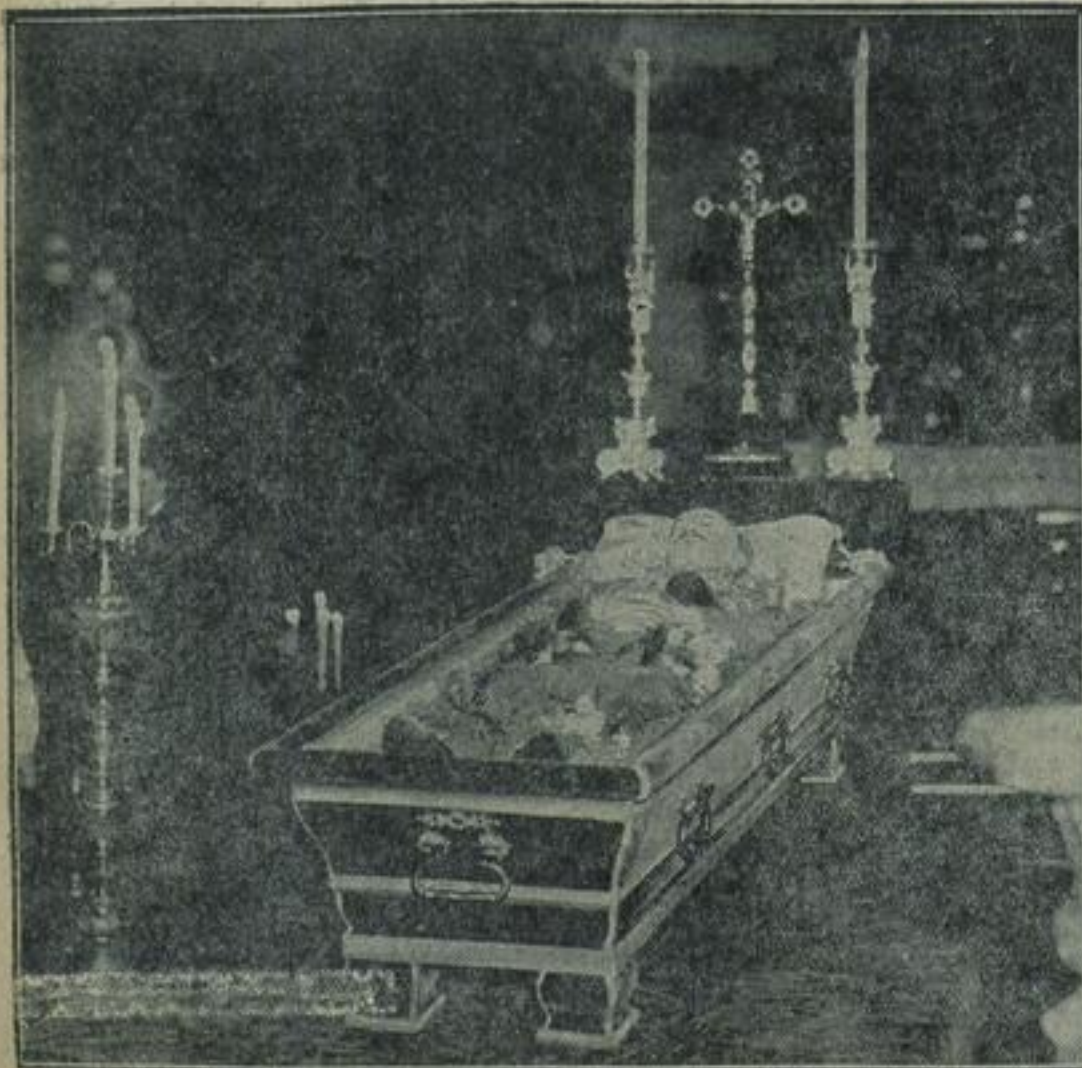
Friedrich August ruht nun in der Totengruft der Wettiner. Fern ist hier das Tolen der Stadt. Hier liegen die toten Fürsten. Fast als Eindringling fühlt sich der Lebende. Zwischen den Särgen raunt es von sächsischer, vom Wechsel deutscher Geschichte. Keine erzählt es von Ruhm und Sieg und Vergänglichkeit. Stolz auf das war wir waren, Trauer über das, was wir sind, erschüttert die Seele. Die hier schlafen, dürfen ausruhen von erfüllter Pflicht. Sie mahnen uns Lebende, daß unsere Arbeit noch nicht getan ist.

## Der Dank des Hauses Wettin.

Prinz Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, wendet sich im Namen des Hauses Wettin mit folgendem Dank an die Öffentlichkeit: „Für die überwältigenden Beweise treuer, dankbarer Liebe zu unserem geliebten heimgegangenen Vater, Bruder und König sage ich im Namen unseres Hauses, insbesondere auch meines ältesten Bruders, innigsten Dank. Tausende aus allen Kreisen unseres treuen Sachsenvolkes haben unseres Vaters und unser in Gebet und Gedanken, in Wort und Tat gedacht. Das hat uns aufs tiefste gerührt und getröstet. Es hat uns von neuem gezeigt, daß über äußeren, wandelbaren Dingen eine innere unwandelbare Gemeindschaft der Herzen besteht, die nichts auf Erden auseinanderzureißen vermag. Diese Gemeindschaft zu pflegen und immer tiefer und wärmer zu gestalten, ist mein und des ganzen Hauses größter Herzenswunsch. Wir streben dahin, das kostbare Vermächtnis des zur letzten Ruhe gebetteten Vaters zu erfüllen, der uns in seinem Testament bittet, „trotz der Ereignisse stets der sächsischen Heimat treu warmer Liebe zu gedenken“, der uns auch das schriftliche Bekenntnis hinterließ: „Ich verzeihe auch jedes mir zugefügte Unrecht, es durch Wort oder Tat, und trage es niemandem nach“. Die Worte der Liebe aus dem für jetzt immer verstummen Mund des alten Landesvaters sind und bleiben unser Leitstern für Gegenwart und alle Zukunft.“

## Die Gruft der Wettiner.

Nach genau 25 Jahren öffnete sich am heutigen Dienstag wieder die Gruft der Wettiner in der katholischen Hofkirche zu Dresden, um einen neuen Sarg, den des letzten Herrschers aus dem Hause Wettin, das mehr als achthundert Jahre lang die Mark Meißen u. Thüringen regiert hat, aufzunehmen. Die Gruft enthält allerdings nur die Särge der Wettiner aus den letzten zweihundert Jahren, die ältesten Wettiner sind im Kloster Alzella bei Nossen beigesetzt worden, die späteren im Kloster zu Meißen, dann im Freiburger Dom und die meisten protestantischen Wettiner in der Dresdner Sophienkirche, der evangelischen Hofkirche. Augustus des Starken Sohn Friedrich August war bekanntlich ebenfalls zur katholischen Kirche übergetreten, ließ von Chiaveri die Hofkirche, das zweite Bauwunder der sächsischen Hauptstadt, errichten und bestimmte, daß die untersten Räume künftig als Gruft der Wettiner dienen sollten. Kommt man vom Innern der Kirche hinunter in die tiefen, schmutzigen Räume, so steht man rechts zunächst den Sarg des Königs Georg, des vorletzten Regenten, dahinter die Särge Königs Alberts und der Königin Carola, die als bisher letzte Mitglied des Königshauses 1907, vor nunmehr einem Vierteljahrhundert, beigesetzt wurde. Durch einen langen Gang kommt man in einen zweiten Raum, in dem verschiedene Fürstlichkeiten ruhen, so der gelehrte König Johann, der bekannte Dante-Übersetzer (Philaletes), der Großvater des jetzigen Königs, sein



Der Trauerzug auf dem Weg zur Schloßkirche in den Straßen Dresdens.

(Links): Die Aufbahrung König Friedrich Augusts III. von Sachsen in der Dresdner Schloßkirche.



Der Umbau der Banken.

Die neue Mammutbank.

Der große Tag der deutschen Banken.

Dem Wunsche höherer Stellen folgend, haben die leitenden Köpfe der deutschen Banken und ihre Helfer bis zum kleinsten Bankangestellten hinab in den letzten Wochen die Arbeit geleistet, die notwendig war, um am 22. Februar ihre Bilanzen vorzulegen. In den Großbanken hat man in den letzten Tagen oft bis in die Nacht hinein zusammengeseßen, um das umfangreiche Zahlenwerk, das über die Ereignisse des Krisenjahres 1931 Aufschluß gibt, zu ordnen und der Öffentlichkeit den Bericht für das vergangene Jahr vorzulegen. Durch den Bericht wird die deutsche Öffentlichkeit und die Welt erfahren, wie schwer die Banken unter der Krise, die den deutschen Wirtschaftskörper im Jahre 1931 getroffen hat, gelitten haben. Umfangreiche Sanierungen und Zusammenschlüsse stehen bevor. Eine neue Mammutbank, die unter starkem Regierungseinfluß stehen wird, ist durch den Zusammenschluß der Danabank mit der Dresdner Bank gegründet worden. Die Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft wird zwar kapitalmäßig nicht an dieses neue Unternehmen heranreichen, aber sie wird Deutschlands größtes, rein privatwirtschaftlich geleitetes Bankunternehmen bleiben.

Der 22. Februar ist gleichzeitig der Tag, an dem die Reichsregierung der Öffentlichkeit bekanntgegeben hat, wie sie zusammen mit den Großbanken die schweren Schläge überwinden wird, die das Krisenjahr 1931 allen deutschen Großbanken versetzt hat.

Bekanntlich hat die Reichsregierung im Juli letzten Jahres, als die Zahlungsschwierigkeiten bei den deutschen Banken eintraten, eine Reichsgarantie für die gesamten Einlagen der Darmstädter Bank übernommen. Es war damals nicht nur die Darmstädter und Nationalbank in Schwierigkeiten, auch bei den anderen Großbanken stellte es sich heraus, daß sie durch die Abzüge von Auslandskrediten in eine schwierige Lage geraten waren. Von diesen Tagen ab datiert das Bemühen der Reichsregierung, eine neue Grundlage für die Banken zu schaffen.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich schilderte vor Vertretern der Presse die Arbeit der Reichsregierung auf diesem Gebiete und legte die Gründe dar, warum sich die Reichsbank dafür entschieden hat, die Darmstädter Bank in der Dresdner, an der sich die Reichsregierung bekanntlich im Juli 1931 stark beteiligt hat, aufgeben zu lassen. Die Reichsregierung hatte den Wunsch, unter allen Umständen von der Garantie für die Einleger der Danabank herunterzukommen, das war der Hauptgrund für die Verschmelzung.

Dazu sind noch, wie der Reichsfinanzminister andeutete, personelle Schwierigkeiten gekommen. Die Wiederherstellung einer gesunden Lage bei den Banken, mit Hilfe des Reiches, war natürlich nur möglich, nachdem das Reich über die Lage der einzelnen Banken genau unterrichtet war und nachdem auch durch das Stillhalteabkommen eine neue Gefährdung durch Abzüge von Auslands-

geldern ausgeschlossen war. Um nun zu verhindern, daß die Großbanken zu verschiedenen Terminen ihre Bilanzen herausbrachten, was dazu geführt hätte, daß vielleicht die Kunden von der einen Bank zu der anderen geflohen wären, hat die Reichsregierung es durchgesetzt, daß alle Banken gleichzeitig zum 22. Februar mit ihren Bilanzen herausgekommen sind. Die Hilfsleistung der Reichsregierung bei der Wiedergesundung der Banken geht natürlich

nicht ohne schwere Opfer der Reichsregierung ab. In der Hauptsache werden die Gelder dadurch zur Verfügung gestellt, daß die Reichsbank durch Aktienübernahme bei der Golddiskontbank dieser Bank die Mittel gibt, ihrerseits Aktien der verschiedenen Großbanken zu übernehmen.

Die Großbanken legen ihr Aktienkapital zusammen, dadurch tritt die Größe der Verluste nach außen in Erscheinung. Die Deutsche Bank legt im Verhältnis von 10 : 4 zusammen, d. h. für 10 000 Mark alte Aktien werden 4000 Mark neue Aktien gegeben.

Bei den anderen Banken ist das Verhältnis 10 : 3. Der Besitzer von Aktien dieser Banken hat also damit 70 Prozent seines Vermögens verloren.

Zur Schaffung von neuem Kapital werden die Banken neue Aktien ausgeben. Da natürlich zurzeit wenig Käufer für diese Aktien vorhanden sind, werden diese Aktien in der Hauptsache von der Golddiskontbank aufgenommen. Nur der Deutschen Bank ist es gelungen, für ihre neuen Aktien schon Geldgeber zu finden. Das ist also die einzige Großbank, die sich ohne Hilfe des Reiches saniert hat.

Die größte Bank wird künftig die Dresdner Bank sein mit einem Aktienkapital von 220 Millionen Mark.

An ihr ist das Reich am stärksten beteiligt. Mit der Schaffung der Dresdner Bank und der Übernahme der Danabank in die Dresdner Bank erlischt die Garantie für die Einleger der Danabank, denn der Finanzminister vertritt den Standpunkt, daß die Einlagen durch die Beteiligung des Reiches an der Dresdner Bank mit 150 Millionen genügend gesichert sind. Der Reichsfinanzminister erklärte, es entspräche nicht seinem inneren Wunsche, daß die Zusammenballung der Banken noch stärker werde als bisher, aber es habe sich kein anderer Weg finden lassen, und man will den Gefahren dieser Großbankbildung dadurch begegnen, daß man

die Filialen der Banken im Lande selbständiger als bisher ausgestaltet.

Die vom Reich unterstützten Banken werden von ihren Gewinnen künftig zunächst 15 Prozent an die Reichskasse abführen müssen. Von dem Rest dürfen Dividenden verteilt werden, aber nicht über 8 Prozent.

Die Abschreibungen, die bei der Bankensanierung vorgenommen werden mußten, waren, wie der Reichsfinanzminister erklärte, gewaltig.

Es wurde alles abgeschrieben, was tatsächlich verloren ist, und bei allen noch in die Bilanz eingelehten Werten wurden starke Abschreibungen vorgenommen. Der Reichsfinanzminister glaubt, daß durch diese Sanierung nach menschlichem Ermessen

künftigen Gefahren vorgebeugt ist.

Er glaubt auch gewisse Anzeichen einer Besserung in den letzten Monaten zu haben und er sieht diese Besserungsschancen in der Entwicklung bei der Akzept- und Garantiebanc. Diese Bank wurde bekanntlich im Juli vorigen Jahres sehr schnell geschaffen, um den damals bedrohten Banken und Sparkassen zu helfen. Im Laufe der letzten Wochen sind an diese Bank sehr viele Abhebungen wieder zurückgefloßen, vor allem haben die

Sparkassen große Rückzahlungen vorgenommen, woraus man schließen kann, daß im Lande das Vertrauen zu den Banken wieder zurückgekehrt ist.

Zum Schluß betonte der Finanzminister, daß diese Wiedergesundung der Banken die Grundlage abgeben soll für die

Bußtag.

Ob wir nicht in dieser Tage  
Die gefamter deutscher Not,  
Da die letzte Schicksalsfrage  
Jeden Einzelnen umdroht,  
Da das Leid mit heißen Augen  
Dammernd schluchzt durch unser Land  
Einen deutschen Bußtag brauchen  
Der uns weist auf Gottes Hand?

Glauben wir, die fruchtlos ringen  
Jahre wir mit aller Kraft,  
Daher noch, daß ein Gelingen  
Unser Menschenkinder schafft?  
Sind wir heut noch so verwegend,  
Blind der eignen Kraft zu trauen,  
Anstatt auf des Himmels Segen  
Unsre Arbeit aufzubauen?

Rühen wir nicht endlich brennen  
Neu' in uns, von Dual umhüllt?  
Wollen wir endlich nicht erkennen  
Unsre Schuld an Deutschlands Not?  
Zwingt uns nicht im Anliß dessen,  
Dessen göttlich großer Huld  
Deutschland freventlich vergessen,  
Denn aufs Anie die Last der Schuld?

O, so bitter war uns allen  
Nie ein deutscher Bußtag not,  
Sei aus Sünden und aus Füllen,  
De uns glüht ein Morgenrot!  
Niemand frist die Freiheit nieder  
Auf das deutsche Vaterland,  
Finden wir den Weg nicht wieder  
Bin zu Gottes Vaterland!

Felix Leo Wöderich

Kälte, Schneefall und Wölfe in Griechenland.

Ein Segelschiff geteert.

In ganz Griechenland ist eine überaus starke Kälte mit Schneefall eingetreten. In Athen, aber auch in Thessalien, Mazedonien und in verschiedenen anderen Gegenden ist der Schnee zwei Meter hoch gefallen. Die Verbindungswege sind zum Teil unterbrochen.

Ganze Rudel hungriger Wölfe

greifen die Herden an; viele Ziegen und Schafe sind getötet worden. Auch einsame Wanderer befinden sich in ständiger Gefahr. Auf dem Agäischen Meere toben starke Stürme. Vor dem Piräus kenterte beim Wenden ein Segelschiff, wobei fünf in der Kajüte schlafende Arbeiter ertranken. Der schwerverletzte Kapitän konnte durch drei Matrosen gerettet werden.

Blutige Schlacht auf einem Maskenball.

Dünf Tote, vierzehn Schwerverletzte.  
In der Ortschaft Udvarnok bei Tyrnau in der Tschechoslowakei fand ein Maskenball statt. Zwischen den einheimischen und den fremden Bauernburischen kam es zu einem Streit, der zu einer förmlichen Schlacht ausartete. Im Saale entstand eine Panik, bei der fünf Personen niedergetrampelt und tödlich verletzt wurden. Im Laufe der Schlacht wurden 50 Revolverstücke abgegeben. Vierzehn Personen wurden schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Sehn Bauernburischen wurden verhaftet.



Verschmelzung Dresdner Bank-Danabank. Die Hauptverwaltungsgedäude der beiden Berliner Großbanken, die jetzt zu einem einzigen Institut zusammengelegt werden: (links) Dresdner Bank und (rechts) Darmstädter und Nationalbank.

Die Fabrik (ERIKA FORST)

Roman von Marliese Sonnabend  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931  
15  
„Ist es nicht sehr heiß draußen? Wenn wir nun in den Garten gingen? Es ist ein Tennisplatz dort. Vielleicht spielen wir eine Partie?“  
„Gern! Aber ich bin keine allzu geschickte Spielerin!“  
„Oh, das ist Übung! Haben Sie viel gespielt?“  
„Alice schüttelte den Kopf.“  
„Dann ist es ja auch ganz gut für Sie, wenn wir zu zweien spielen.“  
Mitten im Spiel trat Hell zu ihnen.  
Er begrüßte Fräulein Wolt höflich, aber mit auffallender Ineressiertheit. Alice war es sichtlich unangenehm, daß der junge Volkswant zu ihnen kam. Eine kleine, strenge Falte trat auf ihre Stirn.  
„Sie spielen gut, Rusinchen, aber mit zu viel Temperament!“ wandte Hell sich sogleich an Nora. „Ruhiger, nicht soviel laufen — abwarten! Sie haben sich vollständig echauffert!“  
Nora lachte.  
„Temperament ist Glücksfache!“  
„Es kann nicht jeder meine überlegene Ruhe haben; aber ein wenig Gelassenheit sollten auch Sie sich angewöhnen!“  
Er nahm ihr das Raket aus der Hand.  
„Schauen Sie mir einmal zu! — Ich gebe, Fräulein Alice.“  
Nora war ein wenig gekränkt. Du liebe Zeit, hatte Alice denn nicht viel mehr Anleitung und Korrektur nötig als sie, Nora, die als recht gute Spielerin galt?  
Sie sah, daß auch Alice sich auf die Lippen biß, doch alle Kraft zusammenraffte und sich bemühte, die scharf gegebenen Bälle zurückzuwerfen. Es mißlang öfter, als daß es gelang.

Hell beachtete es kaum.  
„Sieh, Nora, so mußt du auch spielen!“ gab er ihr das Raket zurück. „Verjude es einmal!“  
Nora gehorchte.  
Alice parierte besser als vorher. Unter Hells kritischen Blicken wollte sie sich keine Blöße geben. Ganz plötzlich wandte er sich zu ihr, stand an ihrer Seite, griff nach ihrem Schläger wie vorher nach dem Noras. Aber Alice zuckte zurück.  
Seine Hand hatte leicht die ihre gestreift. Ein Zug unsäglichen Widerwillens ging über ihr Gesicht. Scheinbar unabsichtlich und doch betont fuhr sie mit ihrem Spitzentaschenknopf über ihre Hand, als wollte sie die Berührung abwischen.  
Ueber Hells Gesicht glitt ein Ausdruck kühl-überlegener Verachtung.  
„Sie fassen das Raket verkehrt — deshalb spielen Sie so ungeschickt!“ sagte er nicht ohne Spott. „Wollen Sie es sich nicht einmal zeigen lassen?“  
„Woju? Ich spiele selten und nur mit mittelmäßiger Bassion.“  
„Ich wundere mich, daß Sie Ihre schmutzigen Rinder im Stich gelassen haben, heute morgen. Keine Rusine weiß gar nicht, welches Opfer Sie ihr bringen.“  
„Hermann hatte soviel Liebes von ihr erzählt — ich war ordentlich begierig“, erwiderte Alice, mit freundlichem Blick zu Nora hin, als spräche sie nur zu ihr.  
Hell, der noch immer Seite an Seite mit ihr stand, wurde übersehen.  
„Von was für Rindern ist die Rede?“ fragte Nora über's Reg hinweg.  
„Hermann hat Ihnen von dem Rindergarten erzählt, der der Fabrik angegliedert ist! Eine Schwester ist freilich vorhanden. Aber wir, das heißt die Töchter von einigen Beamten und ich, wir betätigen uns dort auch, so gut wir können.“  
„Es ist nämlich ein herrliches Gefühl, soziale Interessen zu haben, wohlthätig zu sein, überhaupt zu beweisen, daß man nicht oberflächliche Gesellschaftsdame, sondern — nun

ja — eben ‚gediegen‘ ist“, warf Hell halblaut und scheinbar so zwischen den Zähnen hindurch hin.  
„Hell!“ machte Nora vorwurfsvoll, während Alice tat, als hätte sie nichts gehört und unbekümmert fortfuhr:  
„Gleich ist die Stunde, wo die Kleinen ihr Mittagsbrot bekommen. Wollen wir hinübergehen?“  
„Oh, wie gern!“ Nora legte ihr Raket in den Kasten.  
„Und das bekommen die Kinder — oder vielmehr ihre Eltern — ganz umsonst neben dem Lohn?“  
„Aber Rusinchen, was denkst du? Wie sollte da die Fabrik bestehen?“ fiel Hell, wie beleidigt über die Frage, ein. „Natürlich zieht man den Leuten einige Groschen von ihrem Lohn ab. Warum auch nicht! Der ist wahrlich reich genug. Sie leben im Grunde genommen besser und jedenfalls sorgloser als die Herren Fabrikanten. Ich bitte dich! Welch eine ungeheure Last und Verpflichtung bedeutet Besitz. Nein, die Arbeiter sind zu beneiden. Und wenn man mit den Woblfabrikseinrichtungen noch ein paar Groschen Profit machen kann!“  
„Hell!“ rief Nora empört. „Fräulein Alice, stehen Sie mir bei! Hell muß alles herabschicken. Er glaubt, glaube ich, an gar nichts Gutes mehr. Und man braucht Tante Barbara doch nur in ihr schönes, liebes Gesicht zu sehen, um zu wissen —“  
Alice sahte Nora unter den Arm und zog sie fort.  
„Kommen Sie, liebes Fräulein von Feldheim!“ Sie sagte es in einem feststimmten Ton. Es lag eine Welt von Verachtung darin — eine Welt von Verachtung gegen Hell, obwohl sie tat, als höre und sähe sie ihn nicht.  
Nora war ehrlich empört über den Vetter.  
Sie ließ sich willig mitführen.  
Alice plauderte harmlos, als ob es keinen Hell gäbe, von den Kindern, die sie sehr liebte. Aber Nora fiel ein, daß die Tante gesagt hatte: Laß Hell mit dabei sein! So wandte sie sich unwillkürlich um. Hell stand noch am Tennisplatz. Er sah ihnen nach — wenigstens in die Richtung, in die sie gingen —, aber seine Blicke folgten über sie beide hinwegzugleiten.  
War das Hell?  
(Fortsetzung folgt.)



Wiederbelebung des gesamten Wirtschaftslebens. Von der Wirkung dieser Sanierungsarbeit wird es abhängen, ob die Wirtschaft über den nächsten Sommer hinwegkommen kann, aber Voraussetzung für das Gelingen, so betonte Dr. Dietrich, ist die Rückkehr des Vertrauens. Bezüglich der betroffenen Aktionäre der Banken erklärte Dr. Dietrich, daß diese nicht nur in dem Kreise der großen Leute zu suchen wären.

Eine Unmenge Aktien befindet sich in den Händen mittlerer und kleinerer Existenzen.

Der Verlust, den die Aktionäre der Großbanken erleiden, ist schwer. Wenn das Reich auch bei der Dresdner und Danabank sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß den Aktionären ein bescheidener Teil ihres Vermögens belassen werden muß, so deswegen, weil sie an dem Verhältnis, das über das gesamte Volk und unsere Wirtschaft mit der Katastrophe im vorigen Sommer hereingebrochen ist, nicht schuldig sind und weil die Krise der Großbanken nicht auf ihre falsche Führung, sondern auf die

Nervosität des Auslandes, teilweise auch des Inlandes, zurückzuführen ist. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Aktionäre vielfach den Kundenkreis der Banken darstellen, aus dem allein zur Wiederbelebung der Banken deren Gewinn und damit deren Reserven gewonnen werden können.

Auch Reichsbankpräsident Dr. Luther machte einige Ausführungen vor der Presse und gab vor allem Auskunft darüber,

wie die Mittel geschaffen werden sollen, um den Banken bei der Wiedergesundung zu helfen. Zu einem großen Teil werden diese Mittel aus den Gewinnen der Reichsbank genommen, denn die Reichsbank habe natürlich durch die Entwicklung der Geldverhältnisse im letzten Jahr und durch die starke Forderung der Reichsbank größere Gewinne gemacht als im Vorjahre.

### 20 Millionen für die abgebauten Bankbeamten.

Durch den Zusammenschluß der Danabank mit der Dresdner Bank werden natürlich auch viele Filialen dieser Banken zusammengelegt und dadurch wieder viele Bankbeamte ihre Stellen verlieren. Das Reich will die schlimmsten Folgen dadurch abwenden, daß rund 20 Millionen für Entschädigung abgebauter Bankbeamten zur Verfügung gestellt werden.

### Commerz- und Privatbank und Barmer Bankverein.

Die Commerz- und Privatbank übernimmt den Barmer Bankverein. 37,2 Millionen Mark eigener Commerzbank-Aktien werden an eine mit Hilfe der Golddiskontbank zu schaffende Treuhänderin unter Rückkaufrecht verkauft. Als Gegenwert erhält die Commerzbank verzinste Schatzanweisungen im gleichen Betrage. Das gesamte Commerzbank-Aktienkapital wird im Verhältnis 10:3 auf 22,5 Millionen Mark herabgesetzt und hierauf um 37,5 Millionen Mark auf 80 Millionen Mark wieder erhöht. Hier von übernimmt die Treuhänderin 45 Millionen Mark, während 12,5 Millionen Mark für die Fusion mit dem Barmer Bankverein verwendet werden. Der Umtausch der Barmer Bankverein-Aktien, von dessen Kapital von 35 Millionen Mark 23 Millionen Mark eigene Aktien getilgt werden, erfolgt im Verhältnis 1:1.

### Kapitalerhöhung der Deutschen Golddiskontbank um 200 Millionen Mark.

Die Mittel für die erforderlich werdenden Hilfestellungen des Reichs stellt die Golddiskontbank über eine geplante Treuhänderin zur Verfügung. Die Golddiskontbank, deren Kapital von jetzt 200 Millionen Mark im Besitz der Reichsbank ist, wird zu diesem Zwecke ihr bisheriges Kapital um 200 Millionen Mark erhöhen, die sie wieder auf Grund der Notverordnung von der Reichsbank erhält.

### Die Reichsregierung und die Bankensanierung.

Um die Sanierung der Banken durchführen zu können, hat die Reichsregierung durch Notverordnung besondere Ermächtigungen erhalten, die ihr die Möglichkeit geben, sich in den Sanierungsprozess wirksam einzufügen. Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Notverordnung des Reichspräsidenten. Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird verordnet: Die Reichsregierung ist im Hinblick auf die Wirtschaftskrise ermächtigt, zum Zwecke der Sanierung von Bankunternehmen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Sie kann für solche Zwecke insbesondere

das Reich an Bankunternehmen beteiligen und die erforderlichen Einlagen leisten sowie erworbene Beteiligungen veräußern,

Abweichungen von den Vorschriften des Handelsrechts für einzelne Fälle oder Fälle bestimmter Art zulassen,

Sicherheiten zu Lasten des Reichs übernehmen, zu Lasten des Reichs vor Inkrafttreten dieser Verordnung übernommene Sicherheiten ablösen oder Anschlußstellen für das Erlöschen solcher Sicherheiten setzen, Beträge bis zu insgesamt 250 Millionen Mark veranschlagen,

bis zu 400 Millionen Mark im Wege des Kredits beschaffen.

### Die Bilanz der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft.

Die schweren Wunden, die dem deutschen Wirtschaftskörper infolge der beispiellosen Krise zugefügt worden sind, sind auch an der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, die auch nach Konstituierung der neuen Mammutbank Deutschlands größtes voll privatwirtschaftlich geleitetes Privatunternehmen bleibt, nicht spurlos vorübergegangen. Das mit 285 Millionen Mark kapitalisierte Institut vermochte sich ungewöhnlich großen Verlusten an Debitoren und Wertpapieren nicht zu entziehen. Für Abschreibungen und Rückstellungen wurden 240 Millionen und für dauernde Beteiligungen 35 Millionen Mark, in den letzten beiden Jahren also insgesamt 400 Millionen Mark für diesen Zweck verwendet.

Zur Deckung dieses Defizits sollen von 105 Millionen der Bank zur Verfügung stehenden Aktien 33 im Wege der leichtesten Kapitalherabsetzung eingelegt, 72 Millionen einem Konsortium zu 115 Prozent verkauft und die verbleibenden 180 Millionen Mark im Verhältnis 5:2 auf 72 Millionen Mark zusammengelegt werden, so daß also das Kapital nunmehr 144 Millionen Mark betragen wird.

### Die Bereinigung bei der Adca.

Aktienzusammenlegung — neue Kapitalaufnahme.

Die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt wird von ihrem 40 Millionen Reichsmark betragenden Aktienkapital 22 Millionen Reichsmark Aktien, die der Bank zur Verfügung stehen, einziehen. Der Rest von 18 Millionen RM wird im Verhältnis 3:1 zusammengelegt. Das verbleibende Kapital von 6 Millionen Reichsmark wird um 13 Millionen auf 19 Millionen wieder erhöht. Die neuen Aktien werden von der Golddiskontbank zum Kurs von 115 Prozent übernommen. Aus dem Kurs von 15 Prozent wird ein neuer gesetzlicher Reservefonds mit 1,95 Millionen RM gebildet. Weiterhin stellt das Reich 4,05 Millionen Reichsmark für eine neue Sonderreserve zur Verfügung, so daß vorband eine offene Reserve von 6 Millionen Reichsmark vorhanden ist. Der bisherige Reservefonds von 11 Millionen Reichsmark und der sich aus der Zusammenlegung des Aktienkapitals ergebende Buchgewinn werden zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet.

### Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

### Gegen die Erpressungspolitik der Bank von Frankreich.

Englische Gegenmaßnahmen?

Für den Fall einer Weigerung der Bank von Frankreich, ihren Anteil am Reichsbank-Kreditkontokredit zu verlängern, würden, so wird aus Londoner maßgebenden Bankkreisen gemeldet, die fraglichen 25 Millionen Dollar von anderer Seite bereitgestellt werden. Man könne Frankreich nicht gestatten, seinen verhältnismäßig kleinen Anteil dauernd politisch zu mißbrauchen und dadurch die finanzielle Festigkeit Deutschlands zu gefährden. Man könne jetzt endlich sicher sein, daß das Stillhalteabkommen nicht zu Fall gebracht werde.

In deutschen Bankkreisen glaubt man jedoch nicht, daß es notwendig sein wird, andere Zentralbanken in Anspruch zu nehmen, zumal der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich bereits ein Plan vorliegt, der die Abtragung des Kredites in Rateform vorsieht. Es ist beabsichtigt, zunächst einmal als erste zehnprozentige Rate einen Posten von rund 40 Millionen Mark Gold direkt zur Verfügung zu stellen, um so für weitere Abzahlungen den Weg zu ebnen. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß bei einer solchen Regelung die Bank von Frankreich einer neuen Prolongation, möglichst um drei Monate, zustimmen wird.

### Neues aus aller Welt

Töblicher Verkehrsunfall vor Berlin. Auf der Landstraße zwischen Mahlsdorf und Kaulsdorf bei Berlin stießen ein Personenauto und ein Motorrad zusammen. Der Fahrer des Motorrades wurde getötet, während der Fahrer des Autos leichte Verletzungen erlitt.

Selbstmord eines Münchener Schauspielers. In München hat ein bekannter Schauspieler Selbstmord begangen. Es handelt sich um den 36 Jahre alten Hermann Kesselring, der früher an einer Reihe von deutschen Bühnen in ersten Rollen auftrat. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und die Aussichtslosigkeit, wieder eine feste Bühnenanstellung zu erhalten, haben dem alternden Künstler die Waffe in die Hand gedrückt.

Der Orzgerower Grubenbrand gelöscht. Die Löscharbeiten auf dem Hochhammer Stütz in Orzgerow in Ostpreußen sind so weit fortgeschritten, daß man hofft, in den nächsten Tagen wieder in den Schacht einfahren zu können. Daß der Brand erloschen ist, glaubt man daraus schließen zu können, daß aus dem Schacht keine Rauchschwaden, sondern nur noch Wasserdämpfe emporsteigen.

Zwei Opfer einer Lawine. Am Gaishorn im Bezirk Pözen (Steiermark) wurden vier Personen, die das Gelände für ein Skrennen abschieden, von einer Lawine verschüttet. Während es zwei Personen gelang, sich selbst herauszuarbeiten, konnten die beiden anderen trotz aufopfernder Rettungsarbeit ihrer Kameraden nur als Leichen geborgen werden.

Ein französisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. In der Nähe von Avallon in Frankreich ist ein französisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. Der Führer und der einzige Passagier wurden so schwer verletzt, daß sie gleich nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus verstarben. Das Flugzeug ist vollkommen zerschmettert.

Große Waldbrände in Frankreich. Aus verschiedenen Gegenden Frankreichs werden große Waldbrände gemeldet, die zum großen Teil eine Ausdehnung von 20 bis 40 Kilometern angenommen haben. In der Gironde ist die Lage so ernst, daß Militär zur Bekämpfung des Feuers eingesetzt werden mußte.

Tod im Ring. In Lemberg ereignete sich während eines Boxkampfes ein Todesfall. Der Mittelgewichtler Godlewski, der gegen Groß um den Meisterschaftstitel des Bezirkes antrat, wurde in der dritten Runde durch einen rechten Haken von Groß zu Boden gestreckt. Während Groß zum Sieger ausgerufen wurde, mußte der bewußtlose Godlewski in den Ankleide-

erst seit zwei Monaten hier, wissen Sie, und ich selbst bin ganz arm wie eine Kirchenmaus. Und nun warten Sie ein Weilchen!"

Hermann Bolt war ganz vertieft in seine Arbeit und schaute Nora gedankensfern an, als sie, nach leichtem Anknöpfen, schnell eintrat.

"Was soll's?"

Nora berichtete und bat zugleich für den Fremden. Ihre Augen flammten. "Seien Sie nicht so, Hermann! Längst war sie Alice's Duzfreundin und nannte auch die beiden Brüder mit Vornamen. „Er sieht aus, als ob er Sorgen hätte."

"Ja, Kind, wie heißt er denn?"

"Keine Ahnung!"

"Und was kann er?"

"Ich habe gar nicht gefragt."

"Na, sehen Sie, Kindstopp! Lassen Sie ihn immerhin eintreten!"

Nora holte ihren Schützling.

Der Mann blieb höflich und bescheiden an der Tür stehen. Diese Geste schien ihm nicht ganz natürlich, nicht recht aus dem Herzen zu kommen. In seiner Haltung lag etwas wie mühsam unterdrückter Stolz. Ueber sein Gesicht zuckte, obwohl er die Augen gesenkt hielt, ein verhaltener Trost, vielleicht sogar eine verbissene Verachtung.

Hermann Bolt bemerkte das wohl. Der Mann interessierte ihn auf den ersten Blick, gerade so, wie er Nora sogleich aufgefallen war.

Eine Persönlichkeit!, dachte er und wunte ihm, näherzutreten.

"Sagen Sie sich!"

Der Mann hob die Lider und sah Hermann an, erstaunt, befremdet, mißtrauisch. Es waren ein paar wunderschöne braune Augen, die sich enthielten.

"Sagen Sie sich!" wiederholte Hermann und fuhr fort, als der andere verwundert, aber keineswegs linksich, seiner Aufforderung nachgekommen war. "Sie haben um Arbeit bei uns nachgefragt und man hat Sie abgewiesen?"

"Jawohl, Herr Bolt!" (Fortsetzung folgt.)

### DIE FABRIK (ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Ein Paar stählerne Augen, voll so harter und entschlossener Energie, daß sie das ganze, sonst weiche, fast weiche Gesicht des jungen Mannes zu härten und zu straffen schienen, schauten, Scheinbar, ins Leere — um den vollen, schön geschnittenen, aber für gewöhnlich herausfordernd genußsüchtigen Mund lag etwas wie ein verbissener Wille.

Eine Sekunde lang sah Nora ihn so. Dann bemerkte er ihren Blick. Er schnitt ihr eine lustige Frage, lehnte sich um und begann einen Sassenhauer zu pfeifen.

"Was ist denn mit ihm?" fragte Nora von Feldheim, die eine Anordnung der Frau Volkman persönlich in die Personalabteilung der Fabrik übermittelt hatte und einen noch jungen Mann in ordentlicher, doch recht dürftiger Kleidung, mit selbstsam verbissenem Ausdruck in den intelligenten und selbst hübschen Zügen, aus der Tür heraus an sich vorbeigehen sah. Er hatte die Tür nicht gerade sanft zugelinkt.

"Es ist eine Unverschämtheit, daß der Mann bei uns überhaupt um Arbeit nachfragt!" erwiderte der Beamte mährisch. "Ein notorischer Heber und Flaumacher. Er hat nach dem Rapputsch ein paar Jahre Zuchthaus gehabt — und ist nachher doch nicht klug geworden. Die ganze Gegend kennt ihn. Der kriegt nirgends mehr Arbeit."

"Aber Herr Bolt — und auch Frau Volkman haben mir gesagt, daß bei uns in keiner Weise auf die politische Gesinnung gesehen wird — nur auf die Arbeitskraft. Hat denn Frau Volkman — oder hat Herr Bolt angeordnet, daß der Mann abgewiesen wird?"

"Das bedarf gar keiner Anordnung — das ist selbstverständlich!"

Nora schüttelte den Kopf.

"Ich bin auch einmal arbeitslos gewesen und bei den Arbeitgebern verfehlt, wenn auch" — sie lachte ein bißchen — "nicht aus politischen Gründen. Ich muß doch mal leben!"

Sie lief dem Manne nach. Der war langsam und mit gesenktem Kopfe über den Hof gegangen und wollte gerade die Straße betreten.

"Hallo!" rief Nora. "Warten Sie einmal!"

Der Mann wandte sich um. Es war ein schwacher Hoffnungsschimmer in seinem Antlitz. Aber als er sah, daß es ein junges Mädchen in seinem, dunklem Kleide war, das ihn rief, glitt offensichtliche Enttäuschung über sein hartes, schmales Arbeitergesicht.

"Was ist denn, Fräulein?"

"Man hat Sie auf dem Büro abgewiesen. Mit welcher Begründung?"

"Alles besetzt!" antwortete lakonisch der Mann.

"Kommen Sie einmal mit zu Herrn Bolt! Vielleicht läßt sich doch etwas machen. Sie sind schon lange arbeitslos?"

"Es wird nichts nützen, Fräulein! Ich bin politisch belästigt. Ich bekomme hier und nirgends mehr Arbeit."

"Kommen Sie doch mit! Wir fragen hier nicht danach, Herr Bolt ist so — human. Ich kann ja nichts versprechen; aber wir wollen es doch versuchen."

Sie nahm ihn einfach bei der Hand und zog ihn mit sich fort.

"Sind Sie denn hier angestellt?" fragte der Mann verwundert.

"Angestellt? Nein! Aber ich bin eine Verwandte von Frau Volkman und darf ein wenig mitarbeiten. Ich bin auch einmal arbeitslos gewesen und weiß, wie das tut!"

Der Mann lachte gutmütig.

"Bei einer Verwandten von Frau Volkman wird ein bißchen Arbeitslosigkeit wohl nicht so schlimm sein."

"Ach, aber damals —" Nora unterbrach sich. "Ich bin







# Die Jauchenerin.

Von F. Schröghamer-Heimdal.

Wie ein Pfeil, vom Bogen geschleudert, ward ich in die Welt geschleudert an meiner Jugend- und Schicksalswende. Willenlos, unwissend der künftigen Dinge, fand ich mich in der Großstadt, die mir so fremd und kalt erschien wie das Leben selbst, in das ich mich hinausgestoßen sah nach einem Gesetze, dessen Sinn mir damals noch nicht deutlich war.

Mit ein paar Märklein in der Tasche und einem zerrissenen Herzen in der Brust sah ich mich ganz allein auf mich selbst gestellt. Von der Heimat erhoffte ich nichts. Ich wollte niemand zur Last fallen, jetzt nicht und später nicht. Ich hatte dort wundere Herzen zurückgelassen, da ich einen mir vorbestimmten Lebensberuf nicht erfüllen konnte, und dieses Wissen um fremdes Weh erfüllte mein Herz noch mehr.

Wie ein Schlafwandler ging ich an diesem ersten Wendetag durch die schier endlose Stadt weit hinaus aufs flache Land. An eine herbstliche Linde gelehnt überdachte ich mein Schicksal, erwog ich die Zukunft, erwartete ich das neue Leben mit seinen furchtbaren Bedrängnissen: Wie sollte ich mit ein paar Märklein nur die kommenden Jahre an der Hochschule meistern, die mir den künftigen Brotberuf vermitteln sollten?

Eine graue Dunstwolke lagerte wie ein unheimliches Verhängnis über der verdämmerten Stadt wie über der eigenen Heimat, und es war, als riefen Stimmen daraus in die schauernde Nebelstille: Laß alle Hoffnung fahren!

Wie ein verlorenen Sohn wanderte ich durch die schweigenden Reibschwaden zurück in die fremde, kalte Großstadt, um mir für die erste Nacht eine ebenso fremde, kalte Herberge zu suchen. Als ich die Stadt erreichte, blühten die Gassen und Plätze bereits im Licht der Glühbirnen wie ein verzauberter Garten, und ein Schweige von lachenden, lustigen Menschen schob sich an mir vorbei wie ein Mummenschauspiel, meiner Herznot höhnend.

Es war schon Mitternacht vorbei, als ich aus einem Gastraum Töne, Lieder und Laute vernahm, die mein zerrissenes Herz mit Zauberzauber anlockten. Mit überströmendem Glücksgefühl lauchte ich hingerissen. Was da sang und klang, liebte und lebte, jubelte und jauchzte, war mir Heimat und Himmel zugleich, die das Tiefste und Beste des eigenen Herzens aufklärte, daß die verzweifelnenden Notstimmen darin auf einmal verstummten.

Gingegossen wie bei einem Gottesdienste ergab ich mich dann in dem überfüllten Gastraum der werdenden Nacht der alten Heimatlieder, der Fodler und Tänze, die ein „Bua“ und ein „Dirndl“ den stannenden Großstädtern vorkührten. Mir aber war das mehr als Unterhaltung, mir war es Bollwerk und Offenbarung des Tiefsten und Besten, was die Natur, was Gott ins Herz gelegt, des reinen, jubelnden Menschentums, des unvererbten, unverfälschten Volkstums. Für mich war das kein Spiel, sondern Leben, urwüchsiges naturhaftes Aufgehen in den reinen Reigen der Volkstöne und der ich mein eigenes Weis als unverwandelt und ewig mit verschwifert wieder gefunden hatte.

Ich konnte einfach nicht gehen wie die andern Gäste, ich mußte beim „Bua“ und beim „Dirndl“ bleiben wie bei einem Schicksal und Seele verbundenen Geschwistern. So saßen wir denn selbdrückt allein in dem weiten Gastraum und erzählten uns die eigenen Schicksale, die uns in diese fremde kalte Großstadt geführt hatten. Da erfuhr ich dann, daß auch sie beide heute das erstmal hierher gekommen waren, um sich von der Heimat verstoßen, mit ihrem Herzblut ein neues Leben zu verdienen.

Das „Dirndl“, eine reiche Bauerntochter aus der Tälgen Gegend, aus der grünen Jachenau hinten, der „Bua“, ein Holzknicht aus der gleichen Heimat, hatten sich so zusammengefunden, daß die Herzen nicht mehr auseinander konnten. Das „Dirndl“ wurde aus dem Vaterhause verstoßen, weil es den „Bua“ nicht ausgeben konnte, und so gab es eine arme heimliche Heirat und einen herzhaften, baumfälligen Entschluß sich in der Großstadt soviel Geld zu ersingen, daß man in der alten Heimat ein „Sackerl“ kaufen könnte. Und wenn es soweit wäre, meinte das Dirndl zuverlässlich, würde auch der gestrenge Herr Vater seinen bauernstolzen Diatschdel absetzen und seinen Segen geben.

„Wir meistern's schon, Marei“, sprach der „Bua“, „wahr zum Lachen. Da schau her, am ersten Abend haben wir schon dreihundertachtzig Markl eingenommen. Wenn das so weitergeht — und warum soll's nicht gehen — haben wir in einem Jahrlein ein Sackerl in der Heimat. Und nit einmal das schlechteste. Nachher werd' ich den Herrn Vater fragen, ob ihm mein erlungenes Heiratsgut langt.“

Wahrhaftig adelige Gestalten, aus bestem Bayernstamm, waren sie beide, der Bua und das Dirndl. Und wahrhaftig adelig Sinn und Seele. Denn kaum hatte ich mein eigenes, trauriges, schier hoffnungsloses Geschick erzählt, da sagte der Bua: „Ja, und das Allertraurigste ist, daß Du noch keinen Schatz hast. O Bua, das ist das Allerärmste. So, Marei, jetzt gibst ihm ein Buß!“

Und wahrhaftig, Marei erhob sich, legte mir mitfühlend die runden, gelblichen, blutwarmen Bauernarme auf meine Schulter und berührte mir Mund und Stirne mit Küffen, die alle Herznot verjehren sollten.

„So“, sagte der Bua, „jetzt wirst Dich auch durchschlagen durch das lausige Leben. Da gib's keinen Zweifel nit. Schau, und das da teilen wir schon brüderlich — es langt für den Anfang, für Dich und für uns.“

Trotz allen Widerstrebens mußte ich die Hälfte der Tageseinnahme annehmen. Als wir im Morgengrauen auseinander gingen, wußte ich mich gewiegt und gefest durch den ersten, urmütterlichen Kuß des Ewigweiblichen, des höchsten Weibchens, der mir in der unvergesslichen Jachenauerin lebendig war, ist und bleibt.

Solch ein Erlebnis vergißt man nicht, und wenn die Welt in Trümmern geht.

Mein zerrissenes Herz war heil geworden im ewig heimatischen des Buams und des Dirndls, in der Größe ihres Menschentums. Nun wurde mir auch der Sinn des Gesetzes deutlich, das mich wie einen vom Bogen geschleuderten Pfeil, mit todwunden Herzen, ein paar Märklein und einem Reisezeugnis in die kalte, fremde Großstadt geschleudert hatte.

Das Gesetz, das mir der Bua und das Dirndl vorlebten, sich selbst, seinem Herzen und Gott getreu sein Schicksal nicht erwarten, sondern meistern.

Siß dir selbst, so hilfst dir Gott! Dann in uß es gelingen.

# Das Bild seiner Frau.

Skizze von Otto Schumann.

Mit sichtlichem Zurückhaltung empfing Betriebsleiter Volkmann den Besucher, den das Mädchen soeben zu ihm ins Arbeitszimmer geführt hatte. „Was führt Sie zu mir, Kayski?“ erkundigte er sich, nachdem der andere auf seiner Wirt ihm gegenüber Platz genommen. „Wir haben uns lange nicht gesehen.“

Der Fremde nickte: „Ganz recht. Rünf Jahre sind's nun.“

Zeit Sie damals aus Szejten plöklich verschwand; nur nachdem der Bientzer Förster ermordet wurde. Haben's inzwischen ja ganz schon weit gebracht.“

Volkmann überhörte die letzte Bemerkung. „Sie glauben, daß ich Köhler erschossen habe? Sie irren, Kayski, ich bin es nicht gewesen.“

„Nicht?“ Der Pole sah ihn zweifelnd an. „Man hat Sie aber bald nach der Tat aus dem Hause kommen sehen.“

„Stimmt. Ich suchte ihn auf, weil ich eine private Sache mit ihm zu regeln hatte. Vielleicht hätte ich ihn auch getötet. Aber jemand kam mir zuvor. Ich fand Köhler tot am Boden liegen. Der Schreibtisch war erbrochen — natürlich leer.“

„Klingt ganz schön“, meinte der andere, und ein häßliches Grinsen lief über seine verschlagenen Züge. „Nur — die Geschworenen werden es Ihnen nicht glauben.“

„Ich weiß, daß ich beim Verlassen des einsam gelegenen Försthauses beobachtet war, und ich hatte auch geäußert, daß ich mit Köhler ein Hühnchen zu rupfen hätte. Der Verdacht ruhte auf mir, und darum bin ich damals fortgegangen.“

„Ich hätte nicht gedacht, daß Sie so viel zugeben würden. Immerhin, wenn der Staatsanwalt erfährt, wer Betriebsleiter Volkmann in Wirklichkeit ist, steht die Sache jaul für Sie. Sie wissen, es sind 3000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Mörders ausgelegt.“

„Aha, jetzt verstehe ich. Dieser Tatsache verdanke ich wohl das Vergnügen Ihres Besuches, Kayski?“

„Wo denken Sie hin; ich werde doch einen alten Bekannten nicht angeben — wenigstens nicht, wenn Sie Vernunft annehmen.“

„Vernunft annehmen? Was verstehen Sie darunter?“

„Nun, sehen Sie mal. Sie sind jetzt Leiter dieses großen Sägewerks. Sie könnten mir leicht einen Posten in Ihrem Betrieb verschaffen. Und wenn wir es geschickt anfangen, lassen sich leicht ein paar hundert Kubikmeter jährlich beiseite schaffen, und wir verdienen ein nettes Sümchen für uns, ohne daß ein Hahn danach kräht. Sie sind doch jetzt ein angelegener Mann und wären der Letzte, auf den man Verdacht hätte.“

Volkmann hatte bei den letzten Sätzen in die Schreibtischlade gegriffen und einen Revolver herausgeholt. „Noch ein solches Wort, und es knallt, Kayski. Sie verlassen sofort das Haus!“

„Steden Sie Ihre Donnerbüchse nur ruhig wieder fort! Sie werden schon nicht schießen. Ich bin nämlich so vorsichtig gewesen, den Frankenstein Landjäger unter einem Vorwand hier heraus zu bestellen. Er wird wohl bald da sein. Und außerdem scheidet heute abend ein Bekannter einen Brief an die Staatsanwaltschaft, mit allen nötigen Angaben, für den Fall, daß ich in drei Stunden nicht wieder zu Hause bin. Sie sehen: Sie müssen früher aufstehen, wenn Sie mit bekommen wollen.“

Volkmann legte die Waffe zurück. Er war blaß geworden.

# Drei Leben im Kohlenkeller.

Ein Händler, ein Kobold und ein gelbweißer Kaladu.

Skizze von Walter A. Persich.

Charly Pamperin war ganz ordentlich zur Welt gekommen. Das Kind nahm ständig, ja erschreckend zu, es begann mit sieben Monaten zu laufen und ließ sich weder durch die Tatsache stören, daß die Beine zugleich eine erhebliche Krümmung annahmen, noch dadurch, daß es dauernd auf seine niedliche, gestupfte Nase plumpste. Weniger schnell ging sein geistiges Wachstum vor sich. Die Verwandtschaft gewöhnte sich daran, in Abwesenheit der Mutter vom „blöden Riesen“ zu sprechen. Doch was das für eine freundliche Witze, als Charly Pamperin durchaus kein Riese wurde? Mit sieben Jahren hatte er die Größe eines dreifährigen Kindes und wurde ob seiner Seltsamkeit gewaltig gehänselt. „Der Kobold!“ schrien die Mädchen, und die Jungen nannten ihn grob und gemächlich „Charly Dlawurst“.

Die gütige Vorsehung hatte dem dicken Kobold immerhin eine Waffe gegen diese Angriffe gegeben, die schwerfällige Gleichgültigkeit. Er blieb in einer steten Verdrossenheit er selbst, und zuweilen konnten ihn Anfälle einer ganz tollen Laune packen, wenn die anderen es mit Häufeln so weit getrieben hatten, daß sie selbst einen Zornesausbruch fürchten mußten — in diesem Augenblick begann er nicht zu poltern, nicht zu schlagen, sondern er lachte. Lachte, bis sich sein Gesicht in eine runde, alte Frage verzog, stellte seinen dicken Kopf auf die Erde und schob Kobold, sodann tanzte er los, lang mit einer erschreckend eintönigen Stimme dazu einen freien Schläger und sammelte in kurzer Zeit um sich und die erschreckten Kinder eine Gruppe Fußgänger.

Doch ehe man sich dessen versah, war er zwischen den Leuten hindurchgeschlüpft, die sich noch über den seltsamen Burschen unterhielten, und lugelte auf seinen kumpigen Beinen um die nächste Strohhede, nicht ohne vorher eine erschreckliche Frage, erfüllt von aller Bosheit der Kreatur, sehen zu lassen.

Welchen Beruf sollte der junge Mann ergreifen, der noch immer nicht größer war als ein achtjähriges Kind, dessen Kugelkopf auf einem Kugelleib saß, der wieder auf Kugelbeinen ruhte? Kaum begannen die Eltern Pläne zu schmieden, als sie auf einer Ausflugsfahrt mit einem Autobus tödlich verunglückten. Charly sah in der Wohnung, in die der Sommerabend drang. Müde wurde er, untröstlich im Alleinsein. Er begann, zum ersten Male in seinem Leben, zu weinen, und dabei schlief er auf seinem Kinderstuhl ein.

Charly besaß einen Freund. Der Kohlenkellerhändler Frederik fing ihn am nächsten Morgen auf, als der Bursche die sonnbeschienenen, von blühenden Splittern verzauberten Stufen herunterpurzelte, bis an den Rand des Schädels erfüllt noch vom unverständigen Schicksal. „Charly“, sagte der Mann, nachdem er die Unglücksgehirne angehört hatte, „Du hast mir oft Dein Herz ausgeschüttet. Charly, Du weißt, ich habe nichts vom Leben, wenn Du willst, ziehe ich mit in Deine Wohnung, so schön habe ich's seit zehn Jahren nicht gehabt, und was der Keller bringt, davon können wir leben, wenn wir im Sommer mit Flaschen handeln. Und Jacob ist auch einverstanden.“

Jacob — seltsamer Gegensatz eines schneeweißen, an der Schläfen gelblichen Kaladus in dieser Umgebung aus Bretts, Kupfble, Kots, den öligen Flächen der Steinkohlen — Jacob schrie schon lange aus seinem rostigen Käfig: „Eins — zwei — drei — hurra! Charly!“ Der Vogel hatte erregt die Tür auf und krabbelte eilig auf die Schulter des Kleinen die Flügel zärtlich hehend. So lebten die beiden Leute, der Kohlenkeller, der Kobold. Der Kleine hütete die Wohnung, arder er putzte, und der Große das Geschäft, und beim Flaschenhandel, auf den sie mit einem kleinen Karten gingen, kam Charly heftig mitmachen. Er hauchte auf dem Gefährt, schritt mit seiner gebrochenen Stimme zu den Fenstern hinauf und war dabei die Kellameisur des Unternehmens. Leider kam Jacob nicht mitfahren. Er saß schreitend und ungeduldig an seiner Stange, wenn Charly von den Stadtfahrten heimkehrte um das Essen zu bereiten, dann aber wurde ihm die Tür ge-

zwei tiefe Linien gruben sich um seine Mundwinkel. Der andere, in seinen Stuhl zurückgelehnt, beobachtete ihn wie die Stage die Maus.

„Nun, wasfür entscheiden Sie sich?“

Der in die Enge getriebene antwortete nicht. Kayski stand auf und trat ans Fenster. „Ich glaube, da kommt schon der Landjäger.“ In der Tat hörte man auf der Landstraße den Aufschlag eines Pferdes. „Schnell, entschließen Sie sich! Wir arbeiten zusammen oder — für Sie das Juchthaus, wenn nicht das Schafott.“

„Dazu bedürfte es wohl stärkerer Beweise, als sie gegen mich vorliegen“, murmelte Volkmann, mehr zu sich als zu dem anderen sprechend.

„Stärkerer Beweise? Der Staatsanwalt hat Beweise in Menge, ganz abgesehen von dem Bild Ihrer Frau, das in Köhlers Tasche gefunden wurde.“

Volkmanns zusammengesunkene Gestalt richtete sich bei diesen Worten auf. Ein eigentümliches Leuchten trat in seine Augen, das sein Gegner aber nicht beachtete, denn seine Aufmerksamkeit galt dem Landjäger, der gerade vorm Hause vom Pferde stieg.

„Noch mal, entschließen Sie sich! Wenn der dort — er wies aus dem Fenster — erst mal hier drinnen ist, sind Sie erledigt. Noch weitere Beweise! Die ganze Gegend wußte doch von den Beziehungen zwischen Köhler und Ihrer Frau...“

Volkmann antwortete nicht. Auf dem Flur draußen wurden die Schritte des Landjägers hörbar. Jeden Augenblick mußte er ins Zimmer treten.

Ueber des Polen abstoßendes Gesicht lief ein böses Lächeln. „Gut, wenn Sie es nicht anders wollen... So bekomme ich wenigstens die ausgelegte Belohnung.“

Volkmann blieb noch immer stumm. Die Tür öffnete sich, der Landjäger trat ein. Ehe er noch ein Wort hatte sagen können, stürzte Kayski auf ihn zu und wies auf den Betriebsleiter: „Er heißt gar nicht Volkmann, es ist Karl Wiebrecht, der vor fünf Jahren in Schlesien den Förster Köhler erschossen hat. 3000 stehen auf seinem Kopf!“

Aufs höchste überrocht starrte der Beamte den Angeschuldigten an. „Nur noch einen Augenblick“, bat dieser mit seltsamem Lächeln. „Kayski, Sie jagten eben, daß in Köhlers Tasche ein Bild meiner Frau gefunden wurde?“

Der andere nickte. „Nun, Landjäger, als man die Leiche des Försters fand, befand sich kein Bild in seiner Tasche. Ich hatte es vorher schon an mich genommen. Sie, Kayski, können von dem Bild nicht gewußt haben, wenn nicht — Sie selbst Köhler erschossen haben.“

Mit einem Fluch sprang der so unerwartet Ueberführte auf. Er wollte durch das Fenster das Freie gewinnen, aber ehe er zum Sprung ansetzen konnte, fixierten die Handfesseln des Landjägers um seine Handgelenke.

öffnet, er hatte Platz in der ganzen Küche und sprang mit ein paar ungeschickten Flügelchlägen auf des Kobolds Schulter. Der sprach bei allen Verrichtungen mit dem Vogel, lehrte ihn zählen, flötete ihm Lieder vor, die etwas verzerrt aus dem Papageienkäfigel zurückklangen, und gab ihm zum Anabbern weiches Gebäck.

Dieser Kaladu muß es gewesen sein, der Charly veranlaßte, die Wohnung und den Flaschenhandel zu verlassen. Frederik wurde zuweilen von Ausbrüchen seines Kummers über das Leben im Keller gepackt. Dann rannte er in ein Kneipe, schlug sich mit Alkohol voll, schleppete sich durch die Straßen, bis er wieder nüchtern genug war, um die nächste Bierstube zu entdecken. Charly betrat traurig die Küche, das Fenster stand offen, und sogleich sah er, daß Jacob dorthin sein Weg genommen hatte, die Käfigtür war zurückgeschoben. Charly schleppete einen Stuhl ans Fenster, stieß hinaus, aber es war schon so dunkel geworden, daß er den nächsten und übernächsten Baum nur überblicken konnte und er auch noch auf die Fensterbank kletterte. Er rief, flötete. Er erhielt Antwort: „Eins — zwei — drei, hurra!“ Und „Eins — zwei — drei, hurra!“ schrie Charly. Tränen kamen in seine Augen, wieder piffte er, nun flatterte das weiße Etwas in den Baum vor seinen Augen. Der Vogel kam aus einer Mauernische. Die Straße lag einsam unten, ein Schacht für einen so kleinen Kerl. Der Vogel flatterte Ast um Ast höher bald nahm er einen großen Schwung und — streifte die ausgestreckte Hand des Kleinen. Der wollte den unsicheren Flügelenden packen, beugte sich noch weiter vor, beim nächsten Schwung des Kaladus sah er unterm Flügelchlag schon die hornige Kralle — und stürzte abwärts in einen kreisenden Tunnel. Auf flatterte der Freund Jacob: „Eins — zwei — drei, hurra“. Der große Schlag hatte alles Bewußtsein des Kobolds ausgelöscht. Er lag vor dem Hause noch kleiner als man ihn kannte.

Jacob fand langsam den Herrn, er krabbelte wiegen auf dem Körper umher, schlug mit den Flügeln, zupfte ihn am Ohr, strich mit färlischer Bewegung den Schnabel über die Haut des Gesichts und als es ihm gar zu bunt wurde bis er ins Ohrkläppchen — vergebens. Erst Frederik mußte im Morgengrauen kommen, um beide auf den Strofensteiner zu finden. Seine Augen wurden klar, er rannte mit großer Schnelle zum Schuppen, die Karte zu holen, und kam schon zehn Minuten später im Krankenhaus an. „Nein, Mann — das ist ja wild. Den habt Ihr sicher selbst aus dem Fenster geschmissen. Und was soll der Vogel?“ Bevor der Kohlenkellerhändler verhaftet wurde, konnte er nur noch soviel erklären, daß man Jacob neben dem Bett des Gestürzten aufstellte, da andere Kranke einverstanden waren.

Die Kopfwunde mußte vernäht, jedes der Beine geschnitten werden. Charly erwachte nach dreizehn bewußtlosen Tagen. „Eins — zwei — drei, hurra — Charly!“ schrie Jacob im Augenblick: der Kleine lächelte und schlief nun drei Stunden bis in klare Wachheit.

Das absonderliche Leben des Kobolds Charly Pamperin war gerettet. Frederik durfte nach der Protokollierung des Unfalls zu ihm kommen und holte ihn nach einem Vierteljahr gleich in einem Wägelchen mit Gummirädern ab. Die Fußknöchel konnten den Körper nicht mehr tragen. Das ist der Mann, der auf unseren Straßen umherfährt und unter dessen Bede der Kopf des Kaladus herauslugt, und manchmal schreit der Vogel: „Eins — zwei — drei, hurra! Charly!“ das hört man auch, wenn der Wagen mit dem Bewegungslosen in Frederiks Keller steht. Der blüht zu seinem Schicksal: „Sag mal, Charly — darf ich mir eben ein Glas Bier rüberholen?“ Dauert nur fünf Minuten!“

Frederik spuckt auf der Straße aus. „Und der ganze Mist, weil ich nicht mit mir zufrieden war“, brummt er und läuft sehr schnell über die Straße zur Kneipe. An der offenen Tür ruft er hinein, was er haben will. Man bringt ihm das Glas, und bis er es hat, läßt er den Kellereingang nicht aus den Augen, in der gräßlichen Furcht, es könne den Zweien dort schon wieder etwas zustoßen.

der König Maria... König... gläubige... Schwäger... lebenden... Friedrich... Kurfürst... rich August... des Earl... Insa... allfänge... Schmück...  
Zona... 1796...  
Der... rich... des... le... Bestir... te...  
Win... hatte... es... Leute... mit... dafür... über... den... maßige... dam... sch... und... Sch... Nachdem... material... abend... Z... ein... der... an... d... f... n... is... von... des... Sch... der... läng... l... der... nach... E...  
genen... eine... Sch... und... ein... Fleisch... haben... d... drückt... in... Krog... annehm... nehmung... Wölbr...  
K... den... 19... schick... arbeits...  
Ze... mitunter... vom... B... verwe... der... irr... schädig... Anstalt... den... für... gen... ist... Beise... sorgen...  
verwe... störung... schädig... um... ber...  
oernich...  
s...  
genen... gen... g... stark... die... W... jähigen... 1914... bender... Die... 11... 6... len... w... stiegen... den... C... betrug... wenig...  
der... Best... W...  
fügen...  
Schul... Uhr... i... g... w... w...  
5... M...  
abend...  
ar...  
K...  
w...  
w...  
m...  
Stift...  
einige...  
Stift...  
ipred...  
ver...  
der...  
Komm...  
wird



der König Friedrich August, der in Tirol verunglückte, seine Maria Leopoldine, seine zweite Gemahlin, dann die Gattin König Johanns Annalie Augusta und u. a. auch der 1900 verunglückte Prinz Albert, der Bruder des letzten Königs. Auch seine Schwägerin, Prinzessin Isabella, die erste Gemahlin seines noch lebenden Bruders Johann Georg, ruht hier. Ferner Kurfürst Friedrich August, König von Polen, der Erbauer der Kirche. Kurfürst Friedrich Christian, der erste König von Sachsen. Friedrich August der Gerechte. Endlich ist hier auch das Herz Augusts des Sächsischen aufbewahrt, während sein Körper in Krakau ruht. Insgesamt stehen in dieser Gruft 42 große schwarze Marmorfiguren, oft mit Kronen oder Insignien des Glaubens gekrönt. Der 43. Sarg wird sich zu ihnen heute gesellen.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 23. Februar 1932.

Werkblatt für den 24. Februar.

Sonnenaufgang 6<sup>00</sup> | Mondaufgang 21<sup>07</sup>  
Sonnenuntergang 17<sup>00</sup> | Monduntergang 7<sup>00</sup>  
1786: der Altertumsforscher Wilhelm Grimm geb.

Der Meißner Bezirk tierseuchenfrei. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 15. Februar 1932 war im Meißner Bezirk kein Tierseuchenfall zu verzeichnen.

Winterhilfe des Fechtvereins. Im Rahmen der Winterhilfe hatte es der Fechtverein übernommen, im besondern die alten Leute mit Feuerungsmaterial zu versorgen. Er hatte auch allein dafür über sechshundert Mark aufgewandt und glaubte, damit über den Winter hinweggeholfen zu haben. Wäre das frühlingmäßige Wetter des Januar auch im Februar weitergegangen, wäre das die Rechnung. So aber brachte der Februar Eis und Schnee, die starke Ansprüche an die Kohlenvorräte stellten. Nachdem bereits verschiedentlich Wünsche wegen Feuerungsmaterial wieder an den Verein gelangt waren, beschloßen gestern der Vorstand und Ausschuß in einer noch „Stadt Dresden“ einberufenen Versammlung eine nochmalige Verteilung von Kohlen an die von ihm betreuten alten Leute und besonders Unterstützungsbefürftigte. Mit Bewauern nahm man weiter Kenntnis von der durch Wegzug nach Meißen bedingten Niederlegung des Schachmeisteramtes seitens des Verbandsrevisors B u b a d, der länger denn zehn Jahre das umfangreiche Amt in vorbildlicher Weise bekleidete. Die Wahl seines Nachfolgers soll in der nächsten Versammlung erfolgen.

Eingebrochen und gestohlen. In der vergangenen Nacht wurden einem Geschäftsmann in Grumbach eine Schweinskeule, mehrere Zerewikuswürste, fünf Rollschinken und einiges Wechselgeld mittels Einbruchs gestohlen. Auch ein Fleischmorden des Arbeitsamtes Freital für verbilligtes Fleisch haben die Täter mitgenommen. Sie haben ein Fenster eingedrückt und sind dann entflohen. Es kommen nur Personen in Frage, die mit der Dertlichkeit vertraut sind. Die Ware ist in Kaufhäusern in Kaufhäusern fortgeschafft worden. Etwasige Wohnnehmungen wolle man dem zuständigen Gendarmereiposten Wilsdruff 2 mitteilen.

Kauf deutsches Schweinefleisch. 132 Millionen Mark wurden 1929 für ausländisches Schweinefleisch ins Ausland geschickt! Diese unnötige Ausgabe machte etwa 66 000 Deutsche arbeitslos!

Zerstört keine Brandreste. Nach Bränden werden oftmals die munteren Logen von Feuerwehren, Gebäudeteile eingestrichen, die vom Brande verschont geblieben und zur Wiederherstellung noch verwendet werden können. Die Brandgeschädigten sind vielfach der irrigen Ansicht, sie erhielten eine höhere Brandentgelt, wenn das Gebäude vollkommen vernichtet ist. Diese Ansicht ist ebenso irrig, wie das Verfahren bedenklich ist. Nach dem für den Feuerversicherungsvertrag verbindlichen Bedingungen ist der Brandgeschädigte verpflichtet, in jeder nur möglichen Weise für die Abwendung und Minderung des Schadens zu sorgen. Wer dies nicht tut oder sogar durch Zerstörung noch vermehrbare Brandreste den Schaden vergrößert oder die Zerstörung durch Dritte duldet, verliert seinen Anspruch auf Entschädigung, die von der Versicherungsanstalt ganz verweigert oder um den Wert der nachträglich zerstörten, also nicht vom Brande vernichteten Gebäudeteile gekürzt werden kann.

Heirats- und Geburtenziffer zurückgegangen. In den deutschen Großstädten ist die Zahl der Eheschließungen im vergangenen Jahr von 9,8 auf 8,7 auf 1000 Einwohner zurückgegangen; gegenüber 1929 war sie sogar um 1,6 niedriger. Diese starke Abnahme der Eheschließungen ist wohl ausschließlich auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen, denn die Zahl der heiratsfähigen Männer gehört noch vollständig den vollbesetzten vor 1914 geborenen Jahrgängen an, so daß an sich mit gleichbleibender Heiratszahl auch in den Großstädten zu rechnen war. Die Zahl der Lebendgeburten in den Großstädten ist 1931 auf 11,6 gegen 13 und gegen 13,3 in den beiden Vorjahren gesunken, während die Sterbefälle auf 10,3 gegen 10,1 je 1000 gesunken sind. Infolge des starken Geburtenrückganges hat sich in den Großstädten der Geburtenüberschuss weiter vermindert; er betrug nur noch 1,3 gegen 2,9 je 1000 im Vorjahr, ist also auf weniger als die Hälfte gesunken!

Klapphaufen. Im Silberglanze. Dieser Tage feiert der Wirtschaftsbefürworter Paul Knöfel mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Von nah und fern wurden dem Jubelpaare Aufmerksamkeit und Glückwünsche zuteil. Wir fügen ebenfalls herzlichste Wünsche bei.

Grumbach. Tagesordnung für die öffentliche Sitzung des Schulausschusses am Donnerstag, den 25. Februar, abends sechs Uhr im Rathaus. 1. Kenntnisnahme von der endgültigen Ablehnung des Beihillegesetzes. 2. Erlaß von Gewährung von Lehrmittelfreibeit. 3. Ueberlassung von Klassenräumen für andere als schulische Zwecke. 4. Schuljubiläum. 5. Mieten im Schulgrundstück.

Grumbach. Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Sonntag ihre Februarversammlung bei Kam. Paul Günther ab. Am acht Uhr eröffnete sie Hauptmann Beyer und begrüßte die Kameraden. Besonderer Gruß galt dem Kameraden Kühne III, der nach so schwerem Autounfall zum ersten Male wieder am Feste teilnahm, sowie dem erstmalig fungierenden Stellvertreter Brendel. Die Tagesordnung wurde verlesen und genehmigt. Einer Einladung der Bruderwehr Herzogswalde zum Stiftungsfest will man nachkommen. Einstimmig wurden wieder einige passive unterstützende Kameraden ausgenommen. Das Stiftungsfest soll am 7. Mai bei Kamerad Bohrer der Zeit entsprechend in feierlicher Weise gefeiert werden. Die nächste Dienstversammlung findet am 12. März bei Kamerad Thomae statt. Ihr soll der neue Dienstplan vorgelegt werden, der vorher in der Kommandostellung aufgestellt wird. Die Führertagung in Meißen wird Hauptmann Beyer besuchen.

Kesselsdorf. Turnverein S. D. Jahreshauptversammlung. Der Turnverein hielt am vergangenen Sonntag im Gasthof zur Krone seine 40. Jahreshauptversammlung ab, welche sich eines sehr zahlreich besuchten erfreute. Der langjährige erste Vorsitzende Max Opitz entbot den erschienenen Mitgliedern begrüßende Worte und betonte, daß wieder ein wirkungsvolles Jahr vergangen sei, in dem wir einig und geschlossen zusammengehalten haben. Er erwähnte die Anwesenheit, auch im neuen Vereinsjahr dem Verein die alte Treue zu bewahren und am Hauptgedanken der V. D., der Pflege des Körpers und der Volksgemeinschaft festzuhalten. Es folgten nunmehr die Berichte der einzelnen Fachwart. Der Kassierer Max Höbner konnte einen guten Kassenericht vorlegen. Auf Antrag der Rechnungsprüfer wird ihm Entlastung erteilt. Oberturnwart Oskar Viehlich führte in seinem Turnbericht aus, daß das bittere Nolljahr 1931 auch an unserem Verein nicht spurlos vorübergegangen sei. Der Turnbericht im Verein gibt folgendes Bild: a) Männer- und Jugendturnen: geturnt wurde an 95 Abenden (95), Gesamtbesuch 1758 Teilnehmer (2316); b) Turnerinnen: 49 (52) Turnstunden mit 566 (614) Teilnehmerinnen, c) Kinderturnen: 1. Knaben: 49 (49) Turnstunden mit 1142 (1217) Teilnehmern, 2. Mädchen: 52 (51) Turnstunden mit 1707 (1613) Teilnehmern. Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf das Turnjahr 1930. Turnerrisch an die Dertlichkeit getreten wurde im Ort nur in einer Kinderaufsührung bzw. Weihnachtsfeier im Januar 1931 und einem im Sommer abgehaltenen Kinderschauspiel. Theaterabende wurden zwei im Ort und zwei auswärts veranstaltet. Beim Bierturnen in Oberbernsdorf stellte Kesselsdorf die größte Teilnehmerzahl und konnte auch die meisten Siege erringen. Auch am Bezirksfest in Wilsdruff war eine gute Beteiligung zu verzeichnen. Spielfeste wurden zwei abgehalten. Der Turnbruder Alfred Heinz hat das fünfte Jahr sämtliche Turnstunden besucht, die Turnschwester Gretel Opitz drei und Erna Heinz ein Jahr. Es ist dies ein überaus vorbildlicher Beweis von Willenskraft und Ausdauer. Der Verein zählt mit der Kinderabteilung 210 Angehörige. Der Verein dankt in Dankworten für die Mitarbeiter und der Ermahnung zum regelmäßigen Besuch der Turn- und Übungsstunden. Der Punkt Bahlen gab keine wesentliche Veränderung, da die satzungsgemäß auscheidenden Turnratsmitglieder (1/2) einstimmig wiedergewählt wurden. An Stelle des sein Amt niederlegenden Spielwarts Alfred Neumann wird Turnbruder Reinhard Hempel einstimmig gewählt. Als Vertreter der Spielabteilung wird H. Pappich noch in den Turnrat hinzugewählt. Die Spielabteilung zählt zurzeit zwei Mitgliederhandballmannschaften, eine Knabemannschaft und zwei Faustballmannschaften. Der Punkt Verschiedenes behandelte einige interne Vereinsangelegenheiten. Die harmonisch verlaufene Versammlung schloß am dem letzten Vers des Liedes „Turner auf zum Streite“. Gut Heil!

Blantenstein. Pfarrwahl. In gemeinsamer Sitzung der Kirchenvorstände Blantenstein und Tenneberg wurde einstimmig zum neuen Pfarrer beider Kirchengemeinden Herr Pfarrer Johannes Nikolai aus Löbau gewählt. Er wird um die Osterzeit sein neues Amt antreten.

Blantenstein. S.-A.-Verbeabend. Am Sonntagabend veranstaltete die S.-A. der Umgegend im hiesigen Gasthof einen Verbeabend, der sehr gut besucht war.

### Kirchennachrichten

für Wilsdruff.

Predigtort: Malachi 3 v. 7.

Kollekte für die Innere Mission.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst; abends 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend heiliges Abendmahl. (Kirche abends geöffnet.)

Kesselsdorf. Nachm. 4 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl (Pf. Heber). Abends 8 Uhr Familienabend der Inneren Mission im Oberen Gasthof. Konfirmandat. Pf. Walter Dresden: Die Gottesbewegung unter Russlands Führung.

Unfersdorf. Vorm. 10 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Weistropf. Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. — Donnerstag: Abends 8 Uhr Jungmädchenverein. — Freitag: Abends 8 Uhr Jungmännerverein.

Sora. Abends 7 1/2 Uhr Predigt, Beichte und heiliges Abendmahl.

Röhrsorf. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Kindergottesdienst; nachm. 4 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Vimbach. Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier.

Blantenstein. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Tenneberg. Nachm. 4 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Herzogswalde. Abends 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlfeier.

Neufkirchen. Nachm. 4 1/2 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Zurhardswalde. Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier.

Deuschendorf-Rothschönberg. Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Buß- und Betgottesdienst mit Abendmahlfeier in Deuschendorf; abends 7 1/2 Uhr Buß- und Betgottesdienst mit Abendmahlfeier in Rothschönberg.

### Vereinskalender.

Grund- und Hausbesitzerverein. 27. Februar Monatsversammlung.

D. S. B. 3. März Vortrag.

Vereinigte Regellubs. 5. März Keglerball.

### Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 24. Februar: Meist schwache Winde aus nördlichen Richtungen. Hauptächlich stark bewölkt, örtlich Nebelbildung. Temperaturverhältnisse nicht durchgreifend geändert. Zeitweise leichte Niederschläge, in höheren Gebirgslagen als Schnee.

## Sachsen und Nachbarschaft

### Kein Bierstreik in Dresden?

Dresden, 22. Februar. Wie der Teulonia-Sachsenbericht erzählt, besteht in Dresden bisher keinerlei Neigung, dem Beispiel einiger anderer Städte zu folgen und einen Bierstreik auszurufen. Zu dem Beschluß des Reichskabinetts vom 20. 2. zur Biersteuer nimmt der Verband des Gaststättengewerbes von Dresden und Umgegend e. B. u. a. wie folgt Stellung:

Es ist erreicht worden, daß die Biersteuer erheblich, spätestens bis 1. April 1932, gesenkt wird, in welcher Form, ob bei der Reichsbier- oder Gemeindebiersteuer, oder bei beiden, ist zurzeit noch nicht geklärt, weil Verhandlungen mit Bayern noch geführt werden. Der in dem Beschluß enthaltene Hinweis auf das Getränkesteuerwesen bezieht sich auf Bestimmungen des Kabinetts, die Getränkesteuer zu befestigen. Auf anderen Gebieten werden gleichfalls Maßnahmen getroffen, die dem Gewerbe fühlbare Erleichterungen bringen werden. Bezüglich der Bierpreisverordnung können sich die Gaststätteninhaber an die örtlichen Behörden wenden und ihnen nachweisen, daß die Senkung des Bierpreises die Rentabilität ihres Betriebes gefährdet und somit für sie eine Härte bedeutet.

Freital. In heißem Teer tödlich verbrüht. Ein tiefbedauerlicher Unfall trat am Sonntag in den sächsischen Gussstahlwerken zu. Beim Reinigen einer Gasleitung rutschte der in Freital wohnende 29 Jahre alte Arbeiter Dawin Lindner aus und stürzte in eine mit heißem Teer gefüllte Grube. Die dabei ertretenen Verbrühungen waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Zur Bergung der Leiche wurde die städtische Feuerwehr alarmiert.

Bernsdorf. Dampfkefexplosion. Im Zweigwerk Wanne der Aktiengesellschaft für Glasfabrikation ereignete sich eine schwere Explosion. Der Kessel des Gasometers wurde trotz seiner Schwere mit einem gewaltigen Knall über Haushöhe in die Luft geschleudert. Durch den ungeheuren Luftdruck zersprangen alle Fenster in der näheren Umgebung der Unglücksstätte. Der Materialschaden ist beträchtlich, doch kamen glücklicherweise Menschenleben nicht zu Schaden.

Freiberg. Einbruch ins Arbeitsamt. In das Arbeitsamt wurde ein Einbruch verübt. Die Täter schlugen eine Fensterscheibe ein und raubten dann aus dem Innenraum eine Kassette, die zur sicherlich großen Entschädigung der Diebe leer war. Von den Tätern — es kommen zwei in Frage — hat man noch keine Spur.

Hartmannsdorf bei Burgstädt. Wieder Schulunterricht. Infolge Mangels an Heizmaterial mußte hier vor einiger Zeit der Schulunterricht geschlossen werden. Nunmehr hat das Ministerium für Volksbildung einen Geldbetrag überwiesen, so daß der Schulunterricht wieder aufgenommen werden konnte.

Lichtenstein-Gallenberg. Vom Zug überfahren. Auf der Strecke St. Egidien—Stollberg wurde die Textilarbeiterin Ripshale aus Rödditz von einem Zuge erfasst und schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

## Der Volkstrauertag in Sachsen.

### Gedächtnisfeier am Völkerschlachtdenkmal.

Wohl eine der schönsten und eindruckvollsten Gedächtnisfeiern am Volkstrauertag zu Ehren unserer Gefallenen fand in Leipzig am Fuße des Völkerschlachtdenkmal statt. Viele Tausende hatten sich eingefunden, darunter zahlreiche Korporationen. Die Feier wurde durch das Altniederländische Laugelied und Gesänge des Leipziger Männerchors umrahmt. Die Ansprache hielt General Staben, M. D. L., der u. a. sagte: Alle, die geschichtslos, traditionslos und geistlos diese schmuckvollen Tage der Anechtenschaft dahineben und auf ein Wunder warten, sehen nicht ein, daß der glückhafte Weg des einsetzten und damit auch des ganzen Volkes nur bis zum Ziel beschränkt werden kann durch Kampf um Sieg! Diesen Kampf muß das ganze deutsche Volk für Ehre, Freiheit und Vaterland kämpfen! Wollen wir dafür sorgen, daß unsere Kinder einmal in einem schöneren Hause wohnen, als es uns derzeit beschieden ist! Aber merken wir uns dabei: Auch in diesem Kampfe geht es nicht ohne Gott!

Nach dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ sprach Pfarrer Leuz ein kurzes Gebet. Das Deutschlandlied, gemeinsam gesungen, schloß die Feier ab.

### Der Stand der Osthilfe in Sachsen.

Der sächsische Landkommissar berichtet.

Über den gegenwärtigen Stand der Osthilfe in Sachsen berichtete in einer von der Kreisdirektion Bautzen der Landwirtschaftskammer veranstalteten landwirtschaftlichen Bezirksversammlung der sächsische Osthilfekommissar, Oberregierungsrat Reisch, der Gang und Auswirkung des Entschuldigungs- und des Sicherungsverfahrens kennzeichnete. Während zunächst aus Sachsen etwa 3000 Vorkanmeldungen mit einem Bedarf von 30 bis 35 Millionen Mark vorlagen, sind bisher etwa 1400 Anträge eingegangen, das heißt, von etwa 7 Prozent der überhaupt vorhandenen Betriebe. Für das Sicherungsverfahren, das im großen und ganzen abgeschlossen sei, kämen 400 bis 500 Fälle in Frage — eine verhältnismäßig kleine Zahl.

### Zum Dresdner Straßenbahn-Lieferungsstand.

#### Eine umfangreiche Straßstraße.

Im Straßenbahn-Lieferungsstand sind die umfangreichen Sichtungsarbeiten nun soweit gediehen, daß Anträge erhoben werden kann. Die Antragsfrist soll 65 Seiten stark sein und wird demnächst an das 4. Gemeindefamte Schöffengericht abgegeben werden. Der Prozeß dürfte im April stattfinden. Der Hauptangeklagte Reichert befindet sich zurzeit noch immer in Haft. Die Anklagebehörde wird durch Staatsanwalt Dr. Maler vertreten, der seit Monaten ausschließlich mit den Vorarbeiten beschäftigt ist.

### Großener im Ritterant Mittel.

Die ganze Ostseite durch Brandstiftung eingekerkert. Ein großes Schadenfeuer suchte nachts das Rittergut Mittel (Oberlausitz) heim. Infolge des heftigen Sturmes dehnte es sich mit großer Schnelligkeit aus und legte die ganze Ostseite des Gutes in Länge von etwa 80 bis 90 Metern in Asche. Dort befanden sich

vier Schennen, ein Pferdestall und ein Wagenschuppen. Die Berde konnten gerettet werden, dagegen wurden die großen Vorräte an Weizen und Hafer sowie an Stroh ein Raub der Flammen. Außerdem verbrannte ein großer Teil der landwirtschaftlichen Maschinen. Von den Bohngewächsen und dem Schloß konnte das Feuer ferngehalten werden. Wie einwandfrei festgestellt worden ist, liegt Brandstiftung vor, da das Feuer an drei verschiedenen Stellen gleichzeitig zum Ausbruch gekommen ist; außerdem hat man auch Fußspuren entdeckt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.



# Verzweifelte chinesische Gegenwehr.

Japanische Märsche.

An der ganzen Front bei Schanghai wurde das Feuer nach kurzer Waffepause durch die japanische Artillerie wieder aufgenommen und von den Chinesen erwidert. Die Japaner versuchten an mehreren Stellen mit Infanterieabteilungen durchzustoßen. Ihre Bewegungen wurden jedoch durch den dichten Nebel behindert. Die Chinesen, die neue Munitionslieferungen erhalten haben, scheinen nach verschiedenen Anzeichen nunmehr

selbst zum Angriff überzugehen.

Ein vor Busung liegendes japanisches Kriegsschiff wurde von einer chinesischen Granate getroffen. Der Kommandant und zehn Mann der Besatzung wurden verwundet. In Kiangwan hielten die Chinesen ihre sämtlichen Maschinengewehre in der Nähe und bereiteten jedes japanische Vordringen. Eine nördliche japanische Kolonne ist nach heftiger Artillerievorbereitung gegen das Dorf Tasa vorgedrungen. Das Dorf steht zum größten Teil in Flammen, befindet sich jedoch noch in den Händen der Chinesen. Die Japaner richteten ihren Angriff hauptsächlich auf Tschapei.

Auch Tanks und Truppenpanzerwagen sowie Flugzeuge sind eingesetzt, um die Chinesen aus ihren dortigen Stellungen zu vertreiben.

Die Japaner haben eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der das überraschend langsame Vordringen der japanischen Truppen als eine

von vornherein beabsichtigte Taktik

bezeichnet wird, um die chinesischen Truppen aus ihren Stellungen herauszulocken und dadurch die internationale Niederlassung und alle Nichtkämpfer so stark wie möglich zu schonen. Sie hofften jedoch, ihre sämtlichen Kampfziele innerhalb der nächsten Tage zu erreichen.

Die Japaner nahmen mit Hilfe von

Tanks, Flugzeugen und Nebelapparaten

das Dorf Mauhang ein. Nach einem erbitterten Nahkampf rückten zwei japanische Brigaden vor gegen Tassang, wo die Kämpfe andauern. In der internationalen Niederlassung sind 15 Privathäuser von Granaten getroffen worden und niedergebrannt.

## Mongolei - Mandchurei.

Die Staatenbildung im Fernen Osten.

Die Vertreter der Mongolei in Moskau haben der Mandchurischen Republik eine Erklärung übermittelt, in der es heißt, daß sie als Vertreter der Innen- und Außenmongolei sich bereit erklären, der Mandchurischen Republik beizutreten. Sie würden ihre Vertreter nach Moskau entsenden, um die gemeinsame Verwaltung der Mandchurei und der Mongolei zu besprechen. In Moskauer politischen Kreisen wird erklärt, daß ein Anschluß der Mongolei an die Mandchurische Republik eine weitere Verschlechterung der politischen Lage im Fernen Osten bedeuten würde.

## Japans Antwort auf die Völkerbundermahnungen.

Der Völkerbund irrt sich!

Die Antwort Japans auf die jüngste dringende Ermahnung des Völkerbundes enthält folgende Punkte: Japan kann nicht verstehen, warum die Note nur an Japan gerichtet worden ist. Der Völkerbund nimmt an, daß Japan sich im Angriff befindet, während es tatsächlich nur Verteidigungsmaßnahmen ergreift. Die Chinesen verlangen eine friedliche Regelung, greifen aber gleichzeitig die Japaner an. Von Japan jetzt die Zurücknahme seiner Truppen zu fordern ist daselbe, als wenn man von ihm die Aufgabe seiner Rechte verlangen würde. Wenn Japan durch Entsendung von Truppen nach Schanghai das Völkerbundsstatut verletzt hat, so haben viele andere Mächte das gleiche getan. Unter den gegenwärtigen Umständen kann Japan nicht verstehen, warum die Entsendung von Truppen als eine Verletzung der chinesischen Unabhängigkeit oder Unverletzlichkeit betrachtet werden soll.

## Amtliche Verkündigung.

### Nutzholzversteigerung.

Staatsforstrevier Haundorf.

Mittwoch, den 2. März 1932, nachmittags 1 Uhr im Gasthof zum „Sachsenhof“ in Klingenberg. 2467 m. Stämme 10/48 cm = 786 fm; 181 h. Höhe 15/36 cm = 29 fm; 3720 m. Höhe 7/42 cm = 121 fm; 685 m. Durchmesser 7,1/12,1 cm; 4 m. Kupfscheite aufbereitet in den Schlägen 7 und 161, in den Durchschlägen 10 und 150 sowie Einzelhölzer in den Abt. 134, 186, 149 und 150.

Forstamt Haundorf. Forstkasse Dresden.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns von allen Seiten zahlreiche herrliche Geschenke und Glückwünsche entgegengebracht worden, wofür wir hierdurch zugleich im Namen unserer Eltern unseren

### herzlichsten Dank

ausprechen. Willy Klunker und Frau Tina geb. Fünfsild. Klipphausen, den 23. Februar 1932.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren

### herzlichsten Dank.

Klipphausen, den 23. Februar 1932. Paul Kusel und Frau.

Der Völkerbund hat mit dem Neunmächteabkommen nichts zu tun.

Der Völkerbund macht einen grundlegenden Fehler, wenn er China wie ein wohlgefügtes Staatswesen behandelt, anstatt es als ein chaotisches Land ohne verantwortliche Regierung anzusehen.

## Die Schlacht bei Schanghai.

An der ganzen Front von Tschapei bis Busung waren die heftigsten Kämpfe im Gange. Die Japaner versuchten, teilweise unter Einsatz von Tanks, nach vorangehendem Flugzeugbombardement mit Nebelapparaten vorzugehen. Besonders scharf war der Kampf im Dorf Kiangwan, das nur noch einem Trümmerhaufen gleicht. Die Chinesen hatten es verstanden, ihre Maschinengewehre so einzubauen, daß sie von den Japanern nicht festgestellt werden konnten. Der Angriff der Japaner wurde von den Chinesen zum Teil im Nahkampf abgeschlagen. Dasselbe Schicksal hatten die Angriffe der Japaner an den anderen Frontteilen. Mehrere Granaten fielen in die internationale Niederlassung. Im Hongkiu-Bezirk konnten die Chinesen beträchtlich an Boden gewinnen.

Dum-Dum-Geschosse bei den Chinesen?

Berlin. Von japanischer Seite wird mitgeteilt: Bei einigen nach Japan zurückgekehrten Verwundeten habe die Vermutung bestanden, daß die Verwundungen durch Dum-Dum-Geschosse verursacht seien. Auf Anfrage beim japanischen dritten Geschwader wurde mitgeteilt, daß zahlreiche Dum-Dum-Geschosse bei chinesischen Soldaten erbeutet seien. Die chinesische Armee beabsichtige, den neutralen Berichterstatter einige Fälle von Verwundungen durch Dum-Dum-Geschosse zu zeigen. In jedem solchen Falle könne es sich nur um Verwundungen durch Querschläger handeln. Die japanische Armee würde niemals Dum-Dum-Geschosse benutzen.

## 6127000 Arbeitslose.

Der Höhepunkt noch nicht erreicht.

Am 15. Februar waren bei den Arbeitsämtern 6 127 000 Arbeitslose eingetragen. Das bedeutet gegenüber dem 1. Februar eine Zunahme um 85 000 und gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 104 000 Personen. Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit dürfte voraussichtlich erst Ende Februar erreicht sein. Die Zahl der Unterschützen in der Krisenfürsorge betrug am 15. Februar 1 643 000.

## Die Tributfrage und England.

Für allgemeine Streichung der Schulden und Tribute.

Die englische Regierung ist, wie der englische Außenminister auf eine Anfrage im Unterhaus erklärt, mit anderen Mächten weder eine Abmachung noch eine Verständigung über die Reparationsfrage eingegangen. Sie verhandelt auch nicht über ein Abkommen, durch die irgendwie ihre vollständige Handlungsfreiheit beeinträchtigt werden könnte. Sie ist bemüht, auf der Louanner Konferenz die Annahme ihrer öffentlich dargelegten Politik dahingehend zu sichern, daß sobald als möglich eine umfassende Regelung der Reparationen durch eine allgemeine Streichung der Tribute und Kriegsschulden erreicht wird.

## Börse • Handel • Wirtschaft

Leipziger Schlachtviehmarkt. Antrieb: 117 Ochsen, 349 Bullen, 235 Kühe, 88 Färsen, 526 Kälber, 926 Schafe, 2425 Schweine. Preise: Ochsen 1. 32-35, 2. 28-31, 3. 25-27, Bullen 1. 28-30, 2. 24-27, 3. 21-23, Kühe 1. 27-30, 2. 24-26, 3. 20-23, 4. 16-19, Färsen 1. 23-25, 2. 20-23, Kälber 2. 37-40, 3. 33-36, 4. 26-32, 5. 20-25, Schafe 1. 34-37, 2. 33-40, 3. 30-33, Schweine 1. 43, 2. 42-43, 3. 40-42, 4. 38-39, 5. 36-37, 7. 37-42. Geschäftsgang: Rinder, Kälber schlecht, Schafe und Schweine langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Antrieb: 152 Ochsen, 222 Bullen, 435 Kühe, 10 Färsen, 3 Fresser, 904 Kälber, 320 Schafe, 1977 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. und 2. 30-33, b) 1. 26 bis 28, b) 2. 23-25, c) 20-22, Bullen a) 28-29, b) 24-27, c) 19-23, Kühe a) 28-30, b) 23-27, c) 18-20, d) 14-16.

Kälber b) 36-38, c) 32-34, d) 28-30, e) 20-26, Schafe a) 2. 33, b) 32-36, c) 27-30, d) 20-25, Schweine a) 42-45, b) 43, c) 43-45, d) 42-44, e) 38-41, g) 35-40. Geschäftsgang: Rinder und Kälber schlecht, Schafe gut, Schweine mittel.

## Dresdner Produzentbörsen.

|                 | 22. 2.    | 19. 2.    |                  | 22. 2.    | 19. 2.    |
|-----------------|-----------|-----------|------------------|-----------|-----------|
| Weizen          |           |           | Weiz.-Ml         | 9,8-10,2  | 9,8-10,2  |
| 77 Rilo         | 245-25    | 251-256   | Hoag.-Ml         | 10,6-11,2 | 10,6-11,2 |
| Hoag.           |           |           | Ratieraufzugmehl | 15,5-17,2 | 15,5-17,2 |
| 73 Rilo         | 209-214   | 211-216   | Nadermüandmehl   | 30,5-41,2 | 30,5-41,2 |
| Winterget.      |           |           | Weizennachmehl   | 22,5-24,0 | 22,5-24,0 |
| Sommerget.      | 178-188   | 178-188   | Inlandweizenm.   |           |           |
| Paier, ml       | 144-154   | 144-154   | Tode 70 %        | 13,0-15,0 | 13,0-15,0 |
| Paier, n.       |           |           | Hoagmehl 0 I     | 32,7-33,5 | 32,7-33,5 |
| Maiz            |           |           | Hoagmehl I       | 31,2-32,0 | 31,2-32,0 |
| Kaputa          |           |           | Tode 70 %        | 31,2-32,0 | 31,2-32,0 |
| Linan           |           |           | Hoagmehl         | 22,0-25,0 | 22,0-25,0 |
| Roiflee         |           |           |                  |           |           |
| Trodenmehl      | 8,00-8,20 | 8,00-8,20 |                  |           |           |
| Judenmehl       | 8,70-9,00 | 8,70-9,00 |                  |           |           |
| Kartoffelstoden | 19,0-19,2 | 19,0-19,2 |                  |           |           |
| Futtermehl      | 13,2-14,4 | 13,2-14,4 |                  |           |           |

amtliche Berliner Notierungen vom 22. Februar.

Devisenbörsen. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,51-14,52; Doll. Gulden 170,33-170,67; Danz. 82,02-82,18; franz. Frank 16,59-16,63; Schweiz. 82,12-82,28; Belg. 58,68-58,80; Italien 21,88-21,92; Schwed. Krone 80,92-81,08; dan. 79,87-80,03; norweg. 78,82-78,98; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 170,3-170,6; Spanien 32,77-32,83.

Produzentbörsen. Am Weizenlieferungsmarkt erfolgten weitere Positionslösungen einer großen Firma, so daß die Anfangsnotierungen bis 4% Markt niedriger lagen. Für prompte Ware zeigte sich zu unnachgiebigen Forderungen vermehrtes Angebot, dagegen sind die Verkäufer bei Untergeboten nur zögernd zu Abschließen bereit. Andererseits haben die Mühlen ihren notwendigen Bedarf zunächst gedeckt, zumal der Markt keine Belebung erfahren hat. Der Roggenmarkt sieht weiter im Zeichen der Interventionen durch die staatliche Gesellschaft, so daß Märzroggen bis 1% Markt schwächer eröffnete. Für Weizen- und Roggenmehl haben die Mühlen ihre Differenz vorläufig kaum ermäßigt, andererseits besteht aber auch nur geringe Aufnahmefähigkeit des Konsums. Das Mehlmaterial in Daser trat vereinzelt mehr in Erscheinung. Gerste ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

|                         | 22. 2.    | 20. 2.    |                 | 22. 2.    | 20. 2.    |
|-------------------------|-----------|-----------|-----------------|-----------|-----------|
| Weiz., märk. pommerich. | 243-245   | 246-248   | Weizfl. f. Bla. | 9,7-10,1  | 9,8-10,1  |
| Hoag., märk.            | 195-197   | 198-200   | Rogglf. f. Bla. | 9,7-10,1  | 9,8-10,1  |
| Braugerste              | 163-170   | 163-170   | Leinsaat        |           |           |
| Sommerget.              |           |           | Erbsen, Blt.    | 21,0-27,5 | 21,0-27,5 |
| Wintergerste            | 156-162   | 156-161   | fl. Speiseerbs. | 21,0-23,5 | 21,0-23,5 |
| Paier, märk.            | 148-155   | 149-156   | Futtererbsen    | 15,0-17,0 | 15,0-17,0 |
| weiprom.                |           |           | Beltschoten     | 16,0-18,0 | 16,0-18,0 |
| Weizenmehl per 100 kg   |           |           | Ackerbohnen     | 14,0-16,0 | 14,0-16,0 |
| fr. Verl. br.           |           |           | Widen           | 16,0-19,0 | 16,0-19,0 |
| inkl. Sad               | 30,2-34,5 | 30,2-34,2 | Lupine, gelbe   | 14,5-16,0 | 14,5-16,0 |
| Roggenmehl per 100 kg   |           |           | Lupine, blaue   | 10,0-12,0 | 10,0-12,0 |
| fr. Verl. br.           |           |           | Seradella       | 27,0-32,0 | 27,0-32,0 |
| inkl. Sad               | 28,0-29,6 | 28,0-29,7 | Leinöl          | 11,7      | 11,6      |
|                         |           |           | Erdnöl          | 12,5      | 12,4      |
|                         |           |           | Trodenöhl       | 8,0-8,1   | 8,0-8,1   |
|                         |           |           | Sowasöl         | 10,8-10,9 | 10,8-10,9 |
|                         |           |           | Torfm. 30/70    |           |           |

Preisnotierungen für Eier. (Zustellung von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1 Deutsche Eier; Eintier (vollfrische, gestempelte) über 65 Gramm 8,25, über 60 Gramm 7,25, über 55 Gramm 6,25, über 48 Gramm 5,00, außerfortierte kleine und Schmutzeier 5-5,50. 2 Ausländische: Dänen 18er 8,00, 17er 7,50, 15 1/2-16er 6,25-6,50, leichtere 5,75 bis 6,00, Rumänen 5,50-6,25, Ungarn und Jugoslawien 6,25, kleine, Mittel-, Schmutzeier 5,00. 3 In- und ausländische Kücheneier: Chinesen und ähnliche 4,25-5,50.

Berliner Kartoffelnotierung (je Zentner waggongefüllter Station): weiße Kartoffeln 1,70-1,80, rote Kartoffeln 1,90-2,00, Obenwälder blaue 2-2,10, andere gelbflechtige (außer Nieren) 2,50-2,70, Kartoffelst. 8,75-9,50, Bf. pro Starkeprozent.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdrucker Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pallas, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Für die innige Teilnahme beim Heimgange meiner geliebten Frau, unserer lieben, herzenguten Mutter, Frau

## Lina Gottschalk geb. Wustlich

danken wir hierdurch allen tiefbewegten Herzens

Wilhelm Gottschalk  
Käte Gottschalk  
Rudolf Gottschalk

Wilsdruff, den 23. Februar 1932

Dieser aus den edelsten Kräutern u. Wurzeln hergestellte Likör wirkt anregend auf Appetit und Verdauung und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit bei Magenbeschwerden. Es sollte daher dieser hervorragende Bitter-Likör in keinem Haushalt fehlen. — Echt zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, in Gastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller

## Berger-Bitter



Max Berger  
vorm. Th. Goerne  
Wilsdruff  
Dresdner Straße 61 Fernsprecher 4

Prima junges Rind- und Hammelfleisch  
empf. Martin Neubert, Fleischermstr., Goldn. Löwe

Ein schönes Bullenkalf  
guter Abstammung verkauft  
H. P. H. Sch.,  
Grumbach Nr. 4.

## MSB. Sängerkranz

27. Februar 1/8 Uge Löwe  
Frühjahrsvergügen

### Fröhlich trotz alledem!!!

Eine komische Oper. — Holzappel macht alles.

la Haferkakao Pfd. nur 60 Pfg.  
Sehmann, Wilsdruff, Bahnhofstr. 122

## Lederhandlung Bruno Bretschneider

Leder- und Treibriemenfabrik gegenüber der Kirche

empfiehlt la Schuhmacherleder, Sohlenschnitt, Schuhmacher-Bedarfsartikel usw.  
la Sattlerleder la Kernledertreibriemen Näh- und Binde-Riemen usw.

## Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Bannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.